
SIGILLUM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV·ANG·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Anleitung

zur

Einrichtung und Verwaltung

von

Volksbibliotheken

verfasst

im Auftrage der Königlichen Regierung zu Oppeln

mit besonderer Berücksichtigung

Oberschlesiens

von

Dr. jur. Küster

Regierungs-Assessor.

Zweite Auflage.



Ferdinand Hirt

Königliche Universitäts- und Verlags-Buchhandlung

Breslau, 1902.

Anleitung

zur

Einrichtung und Verwaltung

von

Volksbibliotheken

verfaßt

im Auftrage der Königlichen Regierung zu Oppeln

mit besonderer Berücksichtigung

Oberschlesiens

von

Dr. jur. Küster,

Regierungs-Assessor.

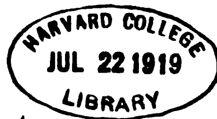
Zweite Auflage.



Ferdinand Hirt,

Königliche Universitäts- und Verlags-Buchhandlung.

Breslau, 1902.


HARVARD COLLEGE
JUL 22 1919
LIBRARY
Hayes fund

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der Einrichtung neuer Volksbibliotheken und einer Vervollkommnung der schon bestehenden wendet sich gegenwärtig in fast allen Teilen Deutschlands das Interesse weiter Bevölkerungskreise zu; die Staats- und Selbstverwaltungsbehörden beginnen die Bewegung zu fördern, und vor allen Dingen bei der volkskundigen Lehrerschaft entfaltet sich mehr und mehr ein verständnisvolles und arbeitsfreudiges Interesse an der wichtigen Volksbibliotheksfrage. So erklärt es sich, daß dieses Mitte Februar d. J. in amtlichem Auftrage herausgegebene Büchlein, welches die in Oberschlesien seit November 1896 gesammelten Erfahrungen von allgemeinen Gesichtspunkten aus verarbeiten will, schon nach drei Monaten in erster Auflage vergriffen war.

Die gegenwärtige zweite Auflage ist ein unveränderter Abdruck ihrer Vorgängerin. An dieser Stelle möge daher in statistischer Beziehung (zu Abschnitt VI) nachzutragen gestattet sein, daß die auf S. 59 u. 60 durch einen vorgedruckten Stern als noch nicht eröffnet bezeichneten 11 Bibliotheken mittlerweile in Betrieb genommen und daß 2 weitere — die Volksbibliothek in Roßberg (Kreis Beuthen) und eine Werkbibliothek zu Herminenhütte (Kreis Gleiwitz) — hinzugetreten sind, so daß nunmehr 53 oberschlesische Volksbibliotheken in Wirksamkeit stehen. Etwa 20 neue werden vorbereitet, darunter eine als Musteranstalt geplante in der Regierungshauptstadt und — die erste ihrer Art hier zu Lande — eine Wanderbibliothek für den nördlichen Teil des großen Landkreises Oppeln. Von diesen in Vorbereitung begriffenen Anstalten werden sich voraussichtlich einige schon zum 1. Oktober d. J. in Benutzung nehmen lassen.

Möge innerhalb Oberschlesiens wie außerhalb seiner Grenzen die Überzeugung immer stärkere Wurzeln gewinnen, daß die Arbeit an der deutschen Volksbibliothek eine allen Volksklassen ohne Unterschied der Konfession und der politischen Parteistellung gemeinsame — weil dem Gemeinwohl dienende — Ehrenpflicht ist. Dann wäre der vornehmlichste Wunsch erfüllt, mit welchem ich diese Arbeit zum zweiten Male hinausgehen lasse.

Oppeln, den 23. Juni 1902.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Erster Abschnitt.

Wesen und Aufgabe der oberschlesischen Volksbibliothek.

Für die begrenzten Zwecke und den beschränkten Leserkreis der Volksschulen sowie der Fortbildungsschulen sind in Oberschlesien schon seit geraumer Zeit besondere Bibliotheken eingerichtet worden; eine auf die Begründung von allgemeinen öffentlichen Volksbibliotheken gerichtete Bewegung dagegen ist hier zu Lande erst neuerdings in Fluß gekommen.

Ende 1896 begann die Regierung die Frage zu prüfen, ob sich die Einrichtung derartiger Anstalten empfehlen würde. Der sogleich unternommene Versuch, die Stadt Oppeln zu einem versuchsweisen Vorgehen auf dem noch unbekannten Gebiete anzuregen, mißglückte; die Magistratsvorlage wurde von den Stadtverordneten abgelehnt.

Dieser Fehlschlag war offenbar im wesentlichen auf die noch zu allgemein und unbestimmt gehaltene Art der Anregung zurückzuführen. Es galt deshalb vor allen Dingen ein klares Programm mit scharfer Begrenzung von Zweck und Ziel aufzustellen. Das geschah Anfang 1897 nach Beratung mit verschiedenen Bürgermeistern und anderen ortskundigen Persönlichkeiten aus dem Industriebezirk. An der Hand der alsdann bei ihrer Durchführung gesammelten Erfahrungen haben sich diese ursprünglichen Grundzüge allmählich zu dem folgenden Programm ausgestaltet.

A. Die eigentliche Bibliothek.

1. Ihre Aufgabe dem schlichten Manne gegenüber. Die oberschlesische Volksbibliothek will den Handwerkern mit ihren Gesellen und Lehrlingen, dem Kaufmannsstande, den Werkbeamten sowie den Arbeitern gute Unterhaltung sowie mannigfache Belehrung und Anregung auf den Gebieten der Gewerbtätigkeit, des Handels und Kunstfleißes bieten, sie zur Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, zur Häuslichkeit und Nüchternheit anregen,

Heimatsinn und Vaterlandsliebe bei ihnen wecken und dadurch zugleich der Verbreitung des sittlich schädigenden und das öffentliche Leben vergiftenden Lesestoffes (Hintertreppenromane, hetzerische Zeitungen), dem Kneipenleben und rohen Vergnügungen entgegenwirken.

Die Wirksamkeit der Volksbibliothek ist keineswegs auf den Industriebezirk beschränkt; denn, angemessen eingerichtet und gut geleitet, vermag sie wohl auch ein Scherflein zur Lösung der Aufgabe beizutragen, die Landflucht der ländlichen Arbeiter zu mindern. Der einsichtige Gutsbesitzer verkennt nicht, daß manchem geweckteren Arbeiter ein gutes unterhaltendes Buch dann und wann den Feierabend verschönen und das Heim anziehender gestalten kann, daß durch die gute Leihgelegenheit die Einführung von Lesestunden, Unterhaltungsabenden und ähnlichen gemeinsamen Veranstaltungen erleichtert wird, die in dem Arbeiter das Bewußtsein entstehen lassen, hier seine Heimat zu haben. Daneben soll die ländliche Bibliothek auch unmittelbar den Sinn für Landleben und Landwirtschaft erhalten und entwickeln (Pflege des Hausgartens, Obstzucht, Schweinehaltung, Geflügel-, Bienenzucht usw.).

2. **Ihre Aufgabe dem Gebildeten gegenüber.** Die oberschlesische Volksbibliothek dient in erster Linie dem Manne von schlichter Bildung. Ihn mit gutem Lesestoff zu versorgen, ist hier zu Lande das dringendste Bedürfnis; denn, einer Flut schlechter Zeitungen und Kolportageschriften ausgesetzt, fällt es ihm schwer, sich eine Übersicht über das Bücherwesen zu verschaffen und das richtige Buch zu wählen; auch hält ihn die Beschränktheit seiner Mittel meist vom Bücherkaufe zurück.

Bis zu einem gewissen Grade sollen aber auch die Interessen der höheren Bildungsklassen Berücksichtigung finden, schon um auch bei diesem leitenden Teile der Bevölkerung das Interesse an der Entwicklung der Bibliothek dauernd festzuhalten, und anderseits damit die Bibliothek dem Gefühl des schlichten und armen Mannes nicht gleichsam als eine literarische Wohltätigkeitsanstalt erscheine. Wissenschaftliche Werke soll sie den Gebildeten freilich nur ausnahmsweise bieten — dazu sind die gelehrten Bibliotheken der Universitäten, Gymnasien usw. bestimmt —; vielmehr besteht die Aufgabe der Volksbibliothek den höheren Bildungsklassen gegenüber hauptsächlich darin, sie von seichten Modeschriftstellern auf Werke von anerkannt edler Volkstümlichkeit — wie Grimms „Kinder- und Hausmärchen“, Hebels „Schatzkästlein“, Hauffs „Lichtenstein“, Immermanns „Oberhof“, Webers „Dreizehnlinden“ usw. — zurückzuführen und

an diesem allen Volks- und Berufsklassen gemeinsamen Jungbrunnen den höher Gebildeten wie den schlichten Leser zu laben.

Bereits bei der Mitarbeit an der Begründung und Entwicklung der Volksbibliothek prüft und läutert mancher Gebildete auch seinen eigenen Geschmack und erkennt, daß das rechte Volksbuch auch ihn befriedigt, erfrischt, erhebt, das Verständnis für den gemeinsamen Volksgeist und die tätige Liebe zu den anderen Volksklassen weckt und nährt.

3. **Pflege der örtlichen Interessen.** Um die Verständlichkeit zu erhöhen und das gerade in Oberschlesien vielfach schwach ausgeprägte Heimatsgefühl zu stärken, knüpfe die Volksbibliothek soweit irgend möglich individuell an die Verhältnisse der Heimat an. So ist z. B. für Königshütte ein faßlich geschriebenes Buch über die Geschichte des dortigen und benachbarten Berg- und Hüttenwesens, ferner die Lebensbeschreibung des Grafen Reden, des Begründers des dortigen Bergbaues, von besonderem Wert, daran anschließend solche von Borsig, Krupp usw.

In möglichst vielseitiger Weise muß diese Berücksichtigung der örtlichen Interessen stattfinden. Sorgfältig ist insbesondere den Bedürfnissen der hauptsächlichen gemeinnützigen Vereine des Orts (Krieger-, Marine-, Gesang-, Turnvereine usw.) Rechnung zu tragen, wozu diese Vereine ihre Unterstützung leihen werden. Ferner stelle sich die Volksbibliothek sofort und mit allen verfügbaren Mitteln in den Dienst des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Daneben bedürfen in Oberschlesien auch die Tierschutzvereine besonderer Förderung.

Auch andere öffentliche Anstalten und Bestrebungen soll die Volksbibliothek zu stützen suchen — sie wird dadurch selber dem Volke nur um so vertrauter und unentbehrlicher werden und sich zu einem dauernden Mittelpunkte des öffentlichen Interesses und der öffentlichen Interessen entwickeln.

Zu diesem Zwecke sammelt sie ferner alles, was über die Geschichte des Ortes, über seine denkwürdigen Gebäude, Kunstschätze usw. geschrieben ist, legt laufende Stadtchroniken aus Zeitungsausschnitten an, bewahrt Fest- und Gedenkschriften, Programme und ähnliches auf und wird auf diese Weise allmählich auch zur Fundgrube für den Lokalforscher. — Auf die wichtigen Beziehungen der Volksbibliothek zur Schulbibliothek wird S. 55 näher eingegangen.

4. **Anschaulichkeit des Lesestoffes.** Mit konkreter Anschaulichkeit sollen die Bücher auf den Leser wirken. Allgemein gehaltenen Dar-

stellungen sind also vorzuziehen: anschauliche Lebens- und Charakterbilder geschichtlich großer Persönlichkeiten und besonders solcher, die auf dem eigenen oder benachbarten Berufsgebiete des Lesers durch sittliche Eigenschaften zu Bedeutung gelangt sind.

Kenntnisse über fremde Länder und Völker werden am besten in der leichter angenommenen Form der Reisebeschreibung oder guter Reiseromane dargeboten.

5. Begrenzung des Lesestoffes. Alle Bücher sind in erster Linie auf ihren sittlichen, charakterbildenden Wert, in zweiter auf die leichtfaßliche Darstellung zu prüfen. Zunächst beanspruchen die der leichteren Unterhaltung dienenden Bücher den breitesten Raum; aber mit der meist nach und nach eintretenden Vertiefung des Lesebedürfnisses sollen sie bis zu einem gewissen Grade innerlich wertvolleren Büchern Platz machen. Zu ihnen gehören neben den stoffliche Belehrung bietenden Werken vor allen Dingen die Meisterwerke der Unterhaltungsliteratur; denn der wichtigste Zweck einer vernünftig geleiteten Volksbibliothek wird stets die Erholung und Unterhaltung des Lesers in seinen arbeitsfreien Stunden bleiben, und je besser die Auswahl dieser Bücher getroffen ist, desto mehr macht sich zugleich ihr bildender Wert geltend.

Die Auswahl der Unterhaltungsschriften ist sehr schwierig, weil alles künstlich Spannende oder gar Lüsterne verbannt werden muß und doch nur Anregendes Aufnahme finden darf.

Unerläßlich ist der Ausschluß der politischen und konfessionellen Parteischriften; denn die Aufgabe einer öffentlichen Volksbibliothek kann nur darin bestehen, das den verschiedenen Parteien Gemeinsame zu bieten.

Sowohl dogmatische wie religionsgeschichtliche Bücher sind demnach auszuschließen, und womöglich noch sorgfältiger müssen solche Unterhaltungsschriften, besonders Romane, verbannt werden, welche durch die ganze Art ihrer Darstellung — meist durch Vorführung typisch gemeinter Personen oder Verhältnisse — eine Partei oder Konfession „schlecht machen" wollen. Auf diesem schwierigen Gebiete unparteilich zu prüfen und zu entscheiden erfordert die ganze Einsicht und die taktvolle Sorgfalt des Bücherausschusses und des Vorstandes.

6. Unentgeltlichkeit. Unerläßliche Voraussetzung für das Gedeihen der Volksbibliothek ist — in Oberschlesien wenigstens — die Unentgeltlichkeit ihrer Benutzung; auch von ängstlichen Sicherheitsmaßregeln, wie Pfand

oder Bürgschaft, muß abgesehen werden. Nirgends hat man mit der Unentgeltlichkeit üble Erfahrungen gemacht; Vertrauen weckt Ehrgefühl. Nur eine Altersgrenze muß der Zulassung natürlich gezogen werden. Im allgemeinen ist das vollendete 14. Lebensjahr, das durchschnittliche Alter der Entlassung aus der Volksschule, als die natürliche Altersgrenze erprobt worden. Eine Ausschließung der jungen Leute von 14 bis 16 Jahren empfiehlt sich nicht; denn gerade auf diese Altersklassen soll eine gut geleitete Volksbibliothek in erster Linie einzuwirken suchen. Unbekannte Entleiher haben sich irgendwie formlos — am leichtesten durch persönliche Einführung — auszuweisen, wobei dem Bibliothekar, dessen Takte alles Nähere überlassen bleibt, nur möglichstes Entgegenkommen zur Pflicht gemacht wird.

7. **Individualisierende Ausleihung.** Ebenso wichtig wie die Ausstattung der Bibliothek mit dem geeigneten Lesestoff ist die Anstellung eines tüchtigen Bibliothekars, der die verschiedenen Volksklassen mit ihren Bedürfnissen und Interessen genau kennt und ein Herz für sie hat; denn sonst vermag er die häufig mit noch ganz unklaren Wünschen an ihn herantretenden Entleiher nicht mit ausreichender Sicherheit individuell zu beraten. Hier liegt die bedeutsamste, für die Entwicklung der ganzen Anstalt entscheidende Pflicht des dem Ausgabegeschäft vorstehenden Beamten.

B. Das Lesezimmer.

Ihre Ergänzung findet die Bibliothek in dem mit ihr verbundenen Lesezimmer. Bei jeder Volksbibliothek sollte deshalb möglichst auch ein Lesezimmer eingerichtet werden, mag in räumlich eingeschränkten Anstalten auch nur im Ausgabezimmer ein kleiner Lesetisch mit einigen Plätzen aufgestellt werden.

1. **Die Aufgabe des Lesezimmers.** Allerdings pflegt das Lesezimmer in Oberschlesien nicht entfernt so stark benutzt zu werden wie die Bibliothek selber. Nur zum geringeren Teil liegt das an seinen vielerorts noch vorhandenen Mängeln — auf deren Abstellung nachdrücklich hingewirkt wird —; denn auch bei der besten Ausrüstung wird der Besuch des Lesezimmers ohne Zweifel niemals einen mit der Benutzung der Bibliothek selber vergleichbaren Aufschwung nehmen. Dies liegt in der Natur der Sache. Der verheiratete Handwerker und Arbeiter besitzt ein Heim; und es ist weit besser, daß er dort ein Bibliotheksbuch liest,

als daß er sich ohne Frau und Kind in der Lesehalle aufhält. Der ledige Arbeiter dagegen, besonders der nur auf eine Schlafstelle angewiesene, soll möglichst in die Lesehalle gezogen werden, damit er dort ab und zu eine Abendstunde mit guter und anregender Lektüre verbringen kann. Freilich auch von den ledigen Arbeitern wird sich immer wohl nur eine recht beschränkte Anzahl einstellen; denn das Lesezimmer bietet ihnen nicht die gewohnte Bequemlichkeit und ist dazu auch gar nicht im stande. Der Durchschnittsarbeiter will es sich nach schwerer körperlicher Anstrengung beim Lesen bequem machen, seinen Rock ablegen, sich womöglich lang hinstrecken können, und auch der bessere Arbeiter und der Handwerker vermißt im Lesezimmer Bier und Zigarre.

Nichtsdestoweniger muß mit allen sonstigen Anziehungsmitteln dahin gewirkt werden, daß sich der Besuch des Lesezimmers möglichst hebt, und durch eine praktische, vielseitige und anmutende Ausstattung läßt sich dies auch in befriedigender Weise erreichen, wie u. a. das Beispiel von Königshütte zeigt. Sollte jedes Lesezimmer auch nur jährlich ein Dutzend junger Arbeiter dem Kneipenleben entfremden, so wären nicht nur die Unkosten der Anstalt wettgemacht, sondern sie würden sich in der leiblichen und geistigen Gesundung und in der Erneuerung des Familienlebens als die segensreichste Kapitalanlage erweisen, die — zumal im oberschlesischen Industriebezirk — überhaupt denkbar ist.

2. **Die Ausstattung des Lesezimmers.** Im Lesezimmer ist die Handbibliothek aufgestellt. Sie weist neben einigen unentbehrlichen Nachschlagebüchern (Adreßbuch, Kursbuch, Konversationslexikon, Fremdwörterbuch, Handbücher über Heer und Marine, Geschichtstabellen usw.) verschiedene oft benutzte kleinere Bücher auf, z. B. Hilfsbüchlein bei plötzlichen Unfällen, Ratgeber für die Berufswahl, Leitfaden für die Alters- und Invaliditätsversicherung, auch Büchmanns „Geflügelte Worte“ und ähnliches.

An einer Wand des Zimmers wird die Kaiserbüste aufgestellt, umgeben von Bildern berühmter Männer und wichtiger Begebenheiten aus der örtlichen, schlesischen, preußischen und deutschen Geschichte; daneben hängen verschiedene Pläne und Karten (Stadtplan, geographische und geologische Karten der Umgegend, Karte des Regierungsbezirks, Deutschlands, seiner Kolonien, Eisenbahnkarte der Provinz). Auf dem Lesetische liegen Atlanten, gewerbliche Mustersammlungen und besonders die illustrierten Familienzeitschriften aus.

Mit Ausnahme der Lokalpresse entbehren dagegen die politischen Zeitungen der Existenzberechtigung im Lesezimmer. Ihr Ausschluß ist nur folgerichtig; denn wenn in der Büchersammlung nur das den verschiedenen Parteien Gemeinsame Berücksichtigung finden soll, so muß man an das Lesezimmer die gleiche Anforderung stellen. Versuche haben überdies gelehrt, daß die politischen Zeitungen in den Lesezimmern der oberschlesischen Volksbibliotheken sehr wenig gelesen werden würden. Nur die Zulassung der Lokalpresse hat sich als notwendig herausgestellt, weil sie ihrer örtlichen Mitteilungen und vornehmlich ihrer Stellenanzeigen halber dem Publikum unentbehrlich ist.

Im Lesezimmer treffen sich Vertreter der verschiedenen Stände und Klassen der Bevölkerung und treten dadurch in eine gewisse Berührung miteinander. Kein Mittel darf heutzutage unversucht bleiben, das die innerliche Entfremdung der Volksschichten auch nur in etwas auszugleichen geeignet sein könnte. Eine derartige sozial ausgleichende Einwirkung läßt sich von einem gut bestellten und umsichtig geleiteten Lesezimmer bis zu einem gewissen Grade erwarten.

C. Die äußere Organisationsform.

In Oberschlesien ist die Vereinsgrundlage bisher in den meisten Fällen der kommunalen Organisation vorgezogen worden. Das erklärt sich zum Teil daher, daß das Volksbibliothekswesen hier zu Lande noch vor wenigen Jahren ein unbekanntes Gebiet war, das zu betreten die Stadtverwaltungen Bedenken trugen. Es mußte daher ein anderer Weg eingeschlagen werden, um die Lebensfähigkeit des Gedankens erst einmal praktisch zu erweisen. So kam man dazu, die Anstalt auf einen durch staatlichen und städtischen Zuschuß gestützten Privatverein aufzubauen.

Diese private Organisierung mag an anderen Oren und unter anderen Verhältnissen ihre Schattenseiten haben; in Oberschlesien jedoch ist es gelungen, eine verhältnismäßig große und aus Angehörigen aller Bevölkerungsklassen bestehende Personengruppe für den Vereinszweck zusammenzufassen und aus ihr ohne Schwierigkeit die geeigneten Männer für die ihre berufsfreie Zeit stark in Anspruch nehmenden Ehrenämter im Vereinsvorstande herauszuheben. So ließ sich dem Bau eine breite, sicher gegründete Unterlage geben, die ihre Vorzüge lediglich der von vornherein allgemeinen Überzeugung verdankt, daß die Arbeit an einer **öffentlichen Volks**bibliothek sämtliche Mitbürger ohne Ansehung der Konfession, der politischen Richtung und der Lebensstellung

zur Schaffung eines allen gemeinsamen Werkes zu vereinigen hat. Bleibt dieser Geist den Vereinen treu — und das läßt sich hoffen —, so wird schon diese gemeinsame Arbeit an der Volksbibliothek den Mitarbeitern zum stillen Segen werden. Die oft übermäßig verschärften Parteigegensätze durch menschliche Näherung ihrer Vertreter zu mildern und dadurch ein Zusammenwirken auf dem Boden der ihnen gemeinsamen Lebensinteressen zu ermöglichen, ist heute eine der wichtigsten sittlichen und sozialen Aufgaben.

Stellt man noch die freie Beweglichkeit in Rechnung, die dem Vereinswesen eigentümlich ist, so wird es verständlich, daß man in Oberschlesien bisher keine Neigung verspürt hat, die private Organisation mit der kommunalen zu vertauschen.

Überdies verleihen die ihnen gewährten staatlichen und kommunalen Beihilfen den Bibliotheksvereinen gewissermaßen einen halböffentlichen Charakter.

Ob des näheren ein bereits bestehender Verein allgemeineren Charakters (z. B. Bürgerverein) oder anderen Charakters (z. B. Gewerbeverein) zum Träger der Anstalt gemacht, oder aber ein eigener Volksbibliotheksverein ins Leben gerufen werden soll, läßt sich nur nach den örtlichen Verhältnissen beurteilen. Meist wird es wohl empfehlenswerter sein, einen eigenen Volksbibliotheksverein zu bilden. Er steht und fällt mit der Anstalt, faßt seine Kräfte gesammelt für sie zusammen und vermag sich eher eine die verschiedenen Berufsgruppen und Konfessionen billig berücksichtigende Zusammensetzung zu geben. Der schon bestehende Verein allgemeineren oder anderen Charakters (Gewerbe-, Bürgerverein) weist diese Vorzüge nicht in dem Grade auf, wenigstens in der Regel; denn daß sehr wohl Ausnahmen möglich sind, zeigen gerade die beiden ersten oberschlesischen Volksbibliotheken, die Kattowitzer und die Heiduker, von denen erstere durch den Gewerbeverein, diese durch den Bürgerverein begründet ist. Neuerdings tritt im Industriebezirk die Neigung hervor, allgemeine Volksbildungsvereine ins Leben zu rufen und ihrer Fürsorge außer den Volksbibliotheken eine Reihe verwandter Bestrebungen — besonders die Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden, die Verteilung von Kalendern, Mäßigkeitsschriften, Tierschutzbüchlein usw. — zu überweisen. Derartige Volksbildungsvereine, wie sie z. B. im Kreise Zabrze zu Paulsdorf und Zaborze bestehen, haben sich ausgezeichnet bewährt. — Bezüglich der Organisationsform gilt nur der eine Grundsatz: Diejenige Form hat ihre Brauchbarkeit bewiesen, welche die Bibliothek zu guten Leistungen

führt. Insbesondere ist die kommunale Organisation auch als Endziel keineswegs in jedem Fall anzustreben; besonderer örtlicher Verhältnisse halber kann es vielmehr richtiger sein, auf die Dauer an der Grundlage des Privatvereins festzuhalten. „Keine Schablone, individuelle Behandlung!“ lautet auch hier die wichtigste Regel.

Mitglied des Bibliotheksvereins (Volksbildungsvereins) kann jeder mündige und unbescholtene Ortseinwohner werden. Neben dem Vorstand hat sich bei größeren Volksbibliotheken die Einsetzung eines besonderen Bücherausschusses als zweckmäßig erwiesen. In seiner unparteilichen Zusammensetzung und gewissenhaften Arbeit liegt dann der Schwerpunkt für die innere Entwicklung der Anstalt.

Die Höhe des Vereinsbeitrages ist nach den Verhältnissen des Bibliotheksortes und besonders nach der Durchschnittswohlhabenheit der interessierten Kreise festzusetzen. Kann man in einer wohlhabenderen Stadt einen Jahresbeitrag von mindestens 3 ℳ fordern, so erscheint in einem Arbeiterorte oder in einem kleinen Landstädtchen vielleicht schon ein Beitrag von 50 ₰ angemessen. Nicht die Gewinnung weniger Mitglieder mit hohen Beiträgen, sondern *eine möglichst große Mitgliederzahl aus allen Bevölkerungskreisen ist zu erstreben.* Der Volksbibliotheksverein, der von 100 Mitgliedern der höheren Stände 500 ℳ Einnahme hat, besitzt eine weniger sichere Unterlage als der Nachbarverein, welcher von 300 Mitgliedern aller Volksklassen 360 ℳ bezieht. In der einen Ortschaft kann ferner der Jahresbeitrag auf einmal einkassiert werden, in der anderen läßt er sich, sofern die Beitragspflicht nicht drückend erscheinen soll, nur in Vierteljahrsraten einziehen. Daran muß dann festgehalten werden, mögen sich auch die Erhebungskosten (Abholung durch den Boten usw.) unverhältnismäßig hoch stellen.

Einen Anhalt bei Bibliotheksbegründungen bieten die folgenden

D. Normalsatzungen für Volksbibliotheks-Vereine.

1.

Zweck des Vereins ist die Begründung und Unterhaltung:

a) einer *öffentlichen Volksbibliothek* von auserlesenen gemeinverständlichen deutschen Büchern unterhaltenden und unterrichtenden Inhalts,

b) eines mit ihr in Verbindung stehenden Lesezimmers. In ihm sollen möglichst auch volkstümliche Kunstwerke und gewerbliche Mustersammlungen ausliegen.

2.

Gediegenheit des Inhalts und **Volkstümlichkeit des Stoffs wie der Darstellung** sind die entscheidenden Gesichtspunkte für die Auswahl der Bücher und Zeitschriften.

Politische und konfessionelle sowie Tendenz- und Agitationsschriften sind, um nicht bei Andersgesinnten Anstoß zu erwecken und die Anstalt zum Gegenstande des Parteihaders zu machen, grundsätzlich ausgeschlossen.

Besonderes Gewicht wird auf die Aufnahme solcher Bücher, Kunst- und Kartenwerke usw. gelegt, welche die Kenntnis der örtlichen Interessen (Natur, Geschichte, geistige und wirtschaftliche Interessen des Bibliotheksortes, des Kreises, des Regierungsbezirks, der Provinz) fördern und damit die Liebe zur engeren Heimat nähren. Hervorragende Persönlichkeiten, die Oberschlesien durch Geburt oder Wohnsitz angehören (G. Freytag, Eichendorff usw.), müssen mit ihren Werken, mit Lebensbeschreibungen und im Bilde vertreten sein.

3.

Der Ankauf von Büchern erfolgt möglichst am Bibliotheksorte oder doch in der Nachbarschaft.[1])

4.

Das Lesejahr läuft vom 1. April bis 31. März.

5.

Mitglied kann jeder unbescholtene mündige Einwohner von .... werden.

Der Vorstand stellt die Mitgliedskarte aus.

Der Jahresbeitrag ist mindestens .... ℳ.

Er muß im ersten Vierteljahre des Geschäftsjahres entrichtet werden. Körperschaften und Vereine können als solche die Mitgliedschaft erwerben. Ihr Mindestbeitrag ist .... ℳ.

[1]) Vergl. S. 30.

6.

Die Mitgliedschaft berechtigt zu Sitz und Stimme in der Hauptversammlung und zur Stellung von Anträgen beim Vorstande und bei der Hauptversammlung.

Anträge, die von einem Drittel der sämtlichen Mitglieder unterzeichnet sind, gehören vor die Hauptversammlung.

7.

Wer den Vereinszwecken zuwider handelt, kann vom Vorstande ausgeschlossen werden; ebenso wer den Beitrag nicht auf die zweite schriftliche Mahnung entrichtet.

Berufung an die Hauptversammlung ist zulässig.

8.

Der Vorstand besteht aus .... Mitgliedern.

Er wird von der Hauptversammlung mit einfacher Stimmenmehrheit der Erschienenen auf drei Jahre gewählt.

Wiederwahl ist statthaft.

9.

Der Vorstand wählt aus seiner Mitte a) den Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, den Schriftführer, dessen Stellvertreter und den Kassenführer; b) den Bücherausschuß von .... Mitgliedern, der sich für technische Bücher durch Zuwahl von Sachverständigen ergänzen kann; c) den Vertreter der Anstalt im Verbandsvorstande (§ 12).

Der Vorstand setzt die Benutzungsordnung für die Anstalt fest, stellt die Bibliotheksbeamten an und gibt ihnen ihre Geschäftsordnung.

Er beruft die Hauptversammlung.

10.

Der Vorsitzende führt die laufende Verwaltung, vertritt die Anstalt nach außen, beaufsichtigt Bibliothek und Lesezimmer.

Für letztere Aufgabe kann er sich einen Beistand aus den Vorstandsmitgliedern bestellen.

Er leitet die Hauptversammlung und sorgt für die Ausführung ihrer Beschlüsse.

11.

Die ordentliche Hauptversammlung muß im ersten Vierteljahr berufen werden. Ihr wird vornehmlich der Jahresbericht nebst Jahresrechnung und der Voranschlag zur Beschlußfassung vorgelegt.

Sie beschließt mit einfacher Stimmenmehrheit der Erschienenen.

12.

Der Verein tritt dem „Verbande der oberschlesischen Volksbibliotheken“ bei.[1])

13.

Droht dem Verein die Auflösung, so ist die Sachlage zunächst einer außerordentlichen Generalversammlung vorzutragen, die sich gutachtlich äußert.

Zu dieser Versammlung ist der Verbandsvorstand (§ 12) um Entsendung eines Kommissars zu ersuchen.

Nach acht Wochen beschließt über die Auflösung eine zweite Generalversammlung. Die Auflösung ist beschlossen, wenn drei Viertel der Erschienenen dafür stimmen.

Zu beiden Versammlungen werden sämtliche Mitglieder gegen Empfangsbescheinigung eingeladen.

14.

Anträge auf Abänderung von 1 und 2 dieser Satzungen werden wie Auflösungsanträge behandelt.

15.

Nach der Auflösung fällt — sofern die Bibliothek nicht von der politischen Gemeinde (dem Amtsverbande, Kreise) als Kommunalanstalt fortgeführt wird — das nach Abzug der Schulden verbleibende Vermögen (Bücher, Ausrüstungsgegenstände, Geld) dem „Verbande der oberschlesischen Volksbibliotheken“ zu.

---

[1]) Vergl. VII. Abschnitt, S. 76 ff.

Zweiter Abschnitt.

Die Begründungsarbeit.

---

1. Vorbereitungen. Wer damit umgeht, eine Volksbibliothek zu gründen, vergewissere sich zunächst der Zustimmung und Unterstützung eines engeren Bekanntenkreises und suche möglichst auch den Gemeindevorstand, die Geistlichkeit und einen mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Lehrer zu gewinnen. Zumal die Lehrer haben sich in Oberschlesien der Volksbibliothekssache bisher mit besonderem Interesse und großem Geschick gewidmet. Ohne Überschwenglichkeit führe der Anregende den Zuhörer, welcher dem Plane meist noch fremd, bisweilen selbst mißtrauisch gegenübersteht, in den Gedankengang desselben ein und betone, daß die in den letzten Jahren in Oberschlesien gesammelten Erfahrungen beweisen: der schlichte Mann, und in erster Linie der Berg- und Hüttenmann, liest tatsächlich die ihm von der Volksbibliothek dargebotenen geeigneten Bücher (Märchen, Sagen, Kriegsgeschichten, faßliche Lebensbeschreibungen, Reiseschilderungen usw.); der Handwerker, der Kaufmann, der bessere Arbeiter macht eifrig Gebrauch von den Büchern, die ihm eine Fortbildung auf seinem Berufsgebiet ermöglichen.

Besteht ein Teil der Ortseinwohner aus Berg- und Hüttenleuten oder Fabrikarbeitern, so ist vor allen Dingen der Besitzer der Grube, der Direktor der Fabrik usw. zu interessieren, und nach den bisherigen Erfahrungen wird er die Bedeutung der Anregung wahrscheinlich nicht ungewürdigt lassen.

Handelt es sich um eine ländliche Ortschaft, so verändert sich das Programm erheblich; auf das Handwerk braucht weniger Rücksicht genommen zu werden, während in den Vordergrund der Gesichtspunkt tritt, der Landflüchtigkeit der landwirtschaftlichen Arbeiter durch Stärkung des Heimatsgefühls entgegenzuwirken. — Diese Seite der Volksbibliotheks-

Aufgabe ist vorzugsweise bedeutsam, sie bietet aber auch besondere Schwierigkeiten; denn das Interesse der ländlichen Bevölkerung ist nicht immer leicht zu wecken, und vor allen Dingen erfordert die Wahl der für sie geeigneten Bücher größte Sorgfalt und, soweit Schriften haus- und feldwirtschaftlichen Inhalts in Frage kommen, eingehende Berücksichtigung der örtlichen Wirtschaftslage. Die Zuziehung praktischer Landwirte ist daher notwendig, insbesondere wird eine Beratung seitens der landwirtschaftlichen Vereine der betreffenden Gegend zu erstreben sein.

Wenn der Befürworter endlich noch betont, sorgfältig werde jeder Anstoß in konfessioneller oder politischer Hinsicht vermieden werden, der Begründung von Volksbibliotheken beginne sich die öffentliche Aufmerksamkeit in steigendem Maße zuzuwenden, von den Behörden sei nachdrückliche Förderung zu erwarten, und schon mit verhältnismäßig geringen Mitteln lasse sich das Werk beginnen, so wird er sich — bei mancher ablehnenden Antwort — doch gar nicht selten Verständnis, fördernde Anteilnahme, ja die Mitarbeit des Angegangenen gesichert haben.

Hat sich auf diese Weise ein Kreis von Interessenten und ein engerer von Mitarbeitern gebildet, so tritt man mit einem Beihilfegesuch an die Ortsgemeinde heran, denn deren Sache ist es in erster Linie, das örtliche Unternehmen mit barem Zuschuß und möglichst auch durch unentgeltliche Hergabe geeigneter Räume (im Gemeindehause usw.) zu stützen. Das Gesuch lautet meist dahin, daß die Unterstützung für einen von den Unterzeichneten zu begründenden Volksbibliotheksverein erbeten werde. Der Gemeindevorsteher berichtet über die Sachlage an den Landrat und kommt seinerseits um Gewährung einer Beihilfe aus Kreismitteln oder aus Staatsfonds ein. Der Landrat tritt im Benehmen mit dem Kreisschulinspektor in eine Prüfung des Gesuchs ein und berichtet darüber an die Regierung. Der Betrag der von dieser alsdann höheren Orts zu beantragenden staatlichen Beihilfe richtet sich — abgesehen von der Höhe der in dem betreffenden Rechnungsjahr für diesen Zweck überhaupt zur Verfügung stehenden Mittel — nach der Wichtigkeit der betreffenden Bibliotheksbegründung; zweitens nach dem Grade der vorhandenen Unterstützungsbedürftigkeit und drittens nach der von den unmittelbar Beteiligten bezeigten Opferwilligkeit; denn in erster Linie das Maß der Opferwilligkeit läßt auf die Entwicklungsaussichten des Unternehmens schließen.

Da die Beteiligung an der Volksbibliotheksarbeit für die staatstreue Bevölkerung Oberschlesiens eine Ehrenpflicht ist, auf welche die Be-

amten und die Lehrer durch den Staatsministerial=Erlaß vom 12. April 1898 ausdrücklich hingewiesen worden sind, so pflegt eine Remuneration im Sinne einer zu bestimmten Terminen gewährten Vergütung der bei Erfüllung dieser Ehrenpflicht aufgewendeten Arbeit staatlicherseits nicht gewährt zu werden; die Regierung behält sich aber vor, diejenigen Persönlichkeiten, welche sich bei dem Werke besonders hervorgetan haben, durch ihre Anerkennung auszuzeichnen. In welcher Weise dies geschieht, wird nach den sachlichen und persönlichen Verhältnissen des Einzelfalls beurteilt. Die Gewährung einer Ehrengabe — auch in Form eines baren Betrages — ist nicht ausgeschlossen, doch soll im allgemeinen mindestens ein Jahr seit Übernahme des Ehrenamts und seit der Eröffnung der Bibliothek verstrichen sein.

Die Bildung des Bibliothekvereins geht am einfachsten und sichersten folgendermaßen vor sich.

Nachdem eine Anzahl gebildeter und einflußreicher Persönlichkeiten aller Berufsklassen, unter ihnen möglichst auch die Vorsteher der wichtigsten örtlichen Vereine (Bürger=, Gewerbe=, Krieger=, Turn=, Gesangverein usw.), gewonnen sind, wird in der Lokalpresse auf die Wichtigkeit der Volksbibliotheken im allgemeinen, auf die Erfolge bestimmter, in der Nachbarschaft bereits begründeter Bibliotheken und auf die — mit Gründen zu belegende — Notwendigkeit, am Orte eine gleiche Anstalt zu errichten, hingewiesen. Klar und eindringlich muß dieser Artikel abgefaßt sein; er beschränkt sich auf die Hervorhebung des Hauptsächlichen und vermeidet es, schon jetzt auf mögliche theoretische Streitpunkte — bezüglich der Organisationsform, der Bücherwahl usw. — einzugehen.

Vor einem geladenen Publikum — Vertretern der staatlichen und Gemeindebehörden, des Kaufmanns= und Handwerkerstandes, der Industrie, kurz aller wichtigeren Bevölkerungsklassen — wird nunmehr die beabsichtigte Bibliotheksgründung in einem eingehenden Vortrage entwickelt, welcher in der Aufforderung zur sofortigen Begründung eines Bibliotheksvereins gipfelt, dessen Satzungen[1]) im Entwurf vorgelegt werden. Es pflegen dann fast sämtliche Anwesende beizutreten. Hierauf geht in einem weiteren Kreise der Bürgerschaft eine schriftliche Aufforderung zum Beitritt mittels Einzeichnung in die beigegebene Mitgliederliste um. Um Mißverständnissen vorzubeugen, ist übrigens in diesem Rundschreiben klar zum Ausdruck zu bringen, daß der Bibliotheksverein, für welchen hierdurch

[1]) Vergl. S. 13 ff.

weitere Mitglieder geworben werden, nur der Begründer und Träger der Bibliothek sein soll, daß letztere selber dagegen für die gesamte Bevölkerung zur unterschiedslosen und unentgeltlichen Benutzung bestimmt ist.

Seiner Wichtigkeit wegen folgen hier drei Beispiele für den Aufruf zur Bibliotheksbegründung. Sie haben in Gleiwitz, einer Mittelstadt von 50000 Einwohnern, in Tarnowitz, einer Kreisstadt von 13000 Seelen, und in der 8000 Einwohner zählenden industriellen Landgemeinde Rosdzin lebhaften Anklang und sofortige Wirkung erzielt.

A. Gleiwitzer Aufruf zur Bibliotheksbegründung.

Mitbürger! Es gilt für unsere Stadt ein Werk zu schaffen, dessen sich andere Städte unseres Vaterlandes (in Oberschlesien: Kattowitz, Königshütte, Tarnowitz) schon längst erfreuen:

die Gründung einer Volksbibliothek mit Lesezimmer.

Die Volksbibliothek soll jedem, der ein bestimmtes Lebensalter erreicht hat, unentgeltlich zur Verfügung stehen; sie soll die Errungenschaften der Schule erhalten und vermehren, die große Geschichte unseres Volkes in weiteren Kreisen verbreiten, den edlen Schatz unserer Literatur ihnen öffnen.

Die Volksbibliothek soll unterhalten, anregen, belehren, sie soll die Vaterlandsliebe fördern, ohne Parteipolitik zu treiben, und wahrer Bildung dienen, ohne irgendwelche religionsfeindlichen Tendenzen zu verfolgen oder zu begünstigen.

Man hat gesagt, es sei in unserer Stadt noch kein Bedürfnis für eine derartige Volksbibliothek. Wir glauben dies nicht, aber wenn dem so wäre, so täte die Errichtung doppelt not. Tausende und aber tausende, die unsere Volksschulen im Laufe der Jahre verlassen, stehen dem geistigen Leben unserer Nation fern und sind nur auf dasjenige beschränkt, was sie gelegentlich in Versammlungen hören oder in den Zeitungen der Wirtshäuser lesen.

Wir halten dies für ein Übel, dem wir nicht länger gleichgültig zusehen dürfen, wir halten uns für verpflichtet, hier helfend und gestaltend einzugreifen, in der Überzeugung, daß, sobald die Volksbibliothek da sein wird, auch das Bedürfnis sich zeigen und stetig wachsen wird.

Mag die Saat, die wir in die Furche der Zeit streuen, auch nur allmählich aufgehen, des Erfolges sind wir gewiß! In dieser frohen

Zuversicht wenden wir uns an alle Mitbürger mit der Bitte, uns bei diesem Werke beizustehen, und laden zu diesem Zwecke alle, welche hierzu geneigt sind, zu einer Versammlung auf

Mittwoch, den 24. Januar, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Hotels zum Deutschen Hause

ein. In dieser Versammlung soll die Angelegenheit zunächst näher erörtert und sodann ein Verein zur Errichtung und Unterhaltung einer Volksbibliothek mit Lesehalle gegründet werden.

Gleiwitz, den 17. Januar 1900.

Der Ausschuß zur Gründung eines Volksbibliotheksvereins.
(Unterschriften.)

B. Tarnowitzer Aufruf zur Bibliotheksbegründung.

Geistige Nahrung ist für jeden Menschen ein dringendes Bedürfnis. Wem daher sein und seiner Mitmenschen Wohl am Herzen liegt, der sorge für Beschaffung gesunder Geisteskost.

Diesen Zweck verfolgen in erster Linie die Volksbibliotheken. Die hohe Bedeutung solcher Büchersammlungen, aus denen jeder kostenlos die ihm wünschenswerte Unterhaltung und Belehrung sich verschaffen kann, wird neuerdings mehr und mehr erkannt, und in vielen Städten Deutschlands wird mit regem Eifer auf ihre Begründung hingearbeitet.

Auch in Tarnowitz beabsichtigen wir eine solche Volksbibliothek mit Lesehalle zu errichten. Die Königliche Staatsregierung sowie die hiesige Stadtverwaltung haben für diesen Zweck bereits Mittel zur Verfügung, der Kreisausschuß solche in sichere Aussicht gestellt.

Die Bibliothek soll täglich für das Publikum geöffnet und mit einem Lesezimmer verbunden sein. Sie soll ebensowohl Unterhaltung wie Belehrung gewähren und jedermann nach Vollendung der Tagesarbeit geistige Erholung bieten.

Bei der Auswahl der zu beschaffenden Bücher soll keine unberechtigte Bevormundung geübt werden, wir wollen vielmehr versuchen, mit Angehörigen der verschiedensten Lebensstellungen Fühlung zu gewinnen, um eine passende Bücherauswahl zu treffen. Einseitigem Parteiinteresse soll die Bibliothek nicht dienen. Allen ohne Unterschied von Partei und Rang soll sie etwas Anregendes bieten, die Freude am Guten und Schönen nähren und zur wahren Geistes- und Herzensbildung, zur Vermehrung der Kenntnisse und zur

Läuterung der Anschauungen und damit zugleich zur Förderung gegenseitigen Verständnisses zwischen den verschiedenen Volksklassen beitragen.

In der zuversichtlichen Hoffnung, daß dieser gemeinnützige Plan bei der gesamten Bürgerschaft ungeteilte Zustimmung finden wird, beehren wir uns, alle diejenigen, welche die Sache fördern wollen, zu einer Versammlung im Gluffkeschen Saale auf

Sonnabend, den 4. Dezember 1897, abends 8 Uhr,

ergebenst einzuladen.

Tarnowitz, im November 1897.

(Unterschriften.)

C. Kosdziner Aufruf zur Bibliotheksbegründung.

Aufruf

zur Begründung einer Volksbibliothek durch einen für diesen Zweck zu bildenden Verein.

Die Anforderungen, welche die Gegenwart an die Bildung des einzelnen, auch des gewöhnlichen Mannes stellt, werden von Jahr zu Jahr größer. Unsere Zeit schreitet rastlos vorwärts, schafft viel Großes und Wissenswertes, erreicht überraschende Erfolge.

Dieses rastlose Aufblühen ist auf die breite Masse des Volkes nicht ohne Einfluß geblieben, und jeder Mensch sucht dem Bildungsbedürfnisse der Allgemeinheit nach Kräften zu folgen.

Ein Hauptmittel zur selbständigen Fortbildung ist fleißiges und wiederholtes Lesen guter Bücher. Dieses Bildungsmittel hat in neuerer Zeit eine nie geahnte Verbreitung gewonnen. In jeder Familie wird gelesen. Die Hochflut der Flugschriften und Broschüren überschwemmt das ganze Land und bringt durch die Kolporteure auf leichte und billige Weise bis in das einsamste Stübchen hinein.

Leider finden wir darunter viel Wertloses und geradezu Gefährliches, die sogenannte Schundliteratur, durch welche Religion und gute Sitte sowie die Treue und Liebe zum Herrscherhause und zum Vaterlande untergraben wird.

„Gebet dem Volke eine gediegene, zuträgliche Geisteskost! Errichtet Volks- und Schulbüchereien! Verdrängt die schlechten Bücher durch gute, wenn ihr die unheilvollen Folgen schlechter Lektüre abwenden wollet."

Die Wahrheit ist allseitig erkannt worden und hat bei Volks- und Jugendfreunden freudigen Widerhall gefunden.

Auch bei uns ist von der Königlichen Regierung die Anregung zur Gründung einer Volksbibliothek, wie sie bereits in Kattowitz, Laurahütte, Bogutschütz und an anderen Orten besteht, erfolgt. Durch eine solche Einrichtung wird auch den Einwohnern unserer Ortschaften Gelegenheit geboten, das Lesebedürfnis mit guten Büchern zu befriedigen und ihr Wissen zu erweitern, gleichzeitig werden dadurch unsere Mitbürger polnischer Zunge für die deutsche Sprache, deutsche Sitte und deutsche Bildung immer mehr gewonnen.

Die Gemeindevertretung von Rosdzin hat bereits die kostenlose Hergabe eines Bibliothekszimmers und einen laufenden Barzuschuß bewilligt unter der Voraussetzung, daß ein zu bildender **Volksbibliotheksverein** die beabsichtigte Unternehmung verwirkliche.

Die Unterzeichneten wenden sich an die verehrten Mitbürger mit der Bitte, **dieser Einrichtung von nationaler Bedeutung** Wohlwollen und Unterstützung entgegen zu bringen und laden, eine recht zahlreiche Beteiligung erwartend, zu einer Besprechung, in welcher die Gründung dieses Vereins und gleichzeitig die Beratung der Satzungen erfolgen soll, auf

Montag, den 5. Dezember d. J., abends 7$^1/_2$ Uhr

in den Freundschen Saal in Rosdzin ein.

Rosdzin-Schoppinitz, im November 1898.

(Unterschriften.)

Dritter Abschnitt.

Die Einrichtung der Anstalt.

Die nächste Aufgabe des sein Amt antretenden Bibliotheksvorstandes besteht darin, der Anstalt das nötige Heim zu schaffen.

1. Lage der Bibliothek. Das Haus, in welches die Bibliothek einzieht, muß für ihren Zweck günstig gelegen sein, also möglichst an einer Straße, in welcher auch die Arbeiter regelmäßig verkehren. In großen Städten und in weitausgedehnten (industriellen) Ortschaften genügt auch dies noch nicht; dort muß die Bibliotheksanstalt, soll sie ihren Zweck genügend erfüllen, dezentralisiert werden. Entweder errichtet man in den Arbeitervierteln kleine Zweigbibliotheken von ausschließlich für den schlichten Mann gewählten Büchern, deren Bestand zweckmäßig von Zeit zu Zeit ausgetauscht wird, oder es wird folgende einfachere und wohlfeilere Einrichtung getroffen: aus dem Kataloge schreibt man die volkstümlichsten und nach den bisherigen Erfahrungen von Handwerkern und Arbeitern in der Tat am meisten gelesenen Bücher aus und druckt sie auf einen Pappbogen zusammen. Dieser „kleine Katalog" wird in den Arbeitergegenden an bestimmten, in der Zeitung und durch Türschilder bekannt zu machenden Stellen ausgehängt, etwa in Kolonialwarenläden (wie in Hannover). Dort werden auch Bestellformulare ausgegeben und ausgefüllt entgegengenommen, und am nächsten Tage kann sich der Arbeiter das Buch ebendaselbst abholen.

Auch bei denjenigen Volksbibliotheken, welche, wie die Kattowitzer, vorwiegend noch den Bedürfnissen des mittleren Bürgerstandes Rechnung tragen, ließe sich durch derartige Einrichtungen eine stärkere Heranziehung des kleinen Mannes erreichen; ein Versuch, der nicht aufgeschoben werden darf.

2. Die Räumlichkeiten. In der Erkenntnis, daß es sich um ein wichtiges gemeinnütziges Unternehmen handelt, pflegt die Gemeindever-

waltung die erforderlichen Räumlichkeiten im Rathause oder in einem anderen städtischen Gebäude nebst Heizung und Beleuchtung frei zur Verfügung zu stellen oder doch, falls es ihr an geeigneten Zimmern mangelt, die Anmietungskosten ganz oder größtenteils aus Gemeindemitteln zu decken. Große städtische Volksbibliotheken benötigen mindestens zweier geräumigen Zimmer, von denen das eine als Bibliotheks- und Ausleihzimmer, das andere als Lesezimmer dient. Erwünscht ist ferner ein Vorraum zur Ablegung der Kleidung. — Eine kleine Volksbibliothek kommt mit einem einzigen geräumigen Zimmer aus, das gleichzeitig als Lesezimmer eingerichtet wird.

Denjenigen kleinen Anstalten, welche noch auf ein Lesezimmer verzichten, genügt meist auch ein Schulzimmer, dessen Benutzung der Schulvorstand voraussichtlich gestatten wird. Der Unterricht wird dadurch nicht gestört: die Bibliothek beginnt regelmäßig erst abends ihre Arbeit; tagsüber wird der Bücherschrank verschlossen gehalten oder das Bücherregal durch eine Rolljalousie geschlossen.

Fehlt auch ein geeignetes Schulzimmer, so wird sich doch fast überall irgend eine andere Räumlichkeit finden lassen, die zur vorläufigen Unterbringung der Bibliothek genügt. So ist sie zu Laurahütte in der Steuerrezeptur des Gemeindehauses untergebracht, und gelegentlich der Steuerzahlung wird das Publikum auf die Leihgelegenheit hingewiesen, worauf nicht wenige zugleich mit der Steuerquittung ein Buch nach Hause tragen.

3. Ausstattung der Räume. Die Ausstattung des Bibliothekzimmers läßt sich folgendermaßen zweckmäßig gestalten.

An der der Eingangstür gegenüberliegenden Wand werden die Bücher in Schränken oder Regalen aufgestellt. Der Schrank schützt die Bücher besser vor Staub; das Regal aber gestattet eine bessere und bequemere Ausnutzung seiner Ecken, auch ist es billiger herzustellen. — Höher als der Bibliothekar bequem reichen kann, werden die Bücher nicht aufgestellt. — Etwa 1 m vor der Bücherwand steht das Arbeitspult des Bibliothekars, das mit einer Anzahl verschließbarer Schubladen (zur Aufbewahrung der Tausch- usw. Karten, Formulare, der statistischen Hefte usw.) ausgestattet ist. Unmittelbar rechts neben dem Pulte findet der Bücherzeiger[1]) seinen Platz, links der Fristkasten[2]). — Das ist der Geschäftsraum des Bibliothekars. Er wird durch eine unmittelbar

[1]) Siehe S. 44. — [2]) Siehe S. 42.

vor dem Pulte quer durch das Zimmer gezogene hölzerne Schranke von 1 m Höhe abgeschlossen. An diese tritt der Entleiher heran, um dem Bibliothekar das zurückzugebende Buch mit seiner Lesekarte hinüberzureichen. — Die Bestelltafel[1]) steht entweder in Gestalt einer Schultafel frei im Zimmer, oder sie findet sich, was mehr zu empfehlen ist, an einer Zimmerwand fest angebracht.

Die freien Zimmerwände werden durch gute Bilder, Karten, Pläne, Büsten usw. belebt; auch statistische Zusammenstellungen über die Benutzung der Bibliothek pflegen viele der auf Abfertigung wartenden Leser zu interessieren.

Der Betrieb der oberschlesischen Volksbibliotheken beginnt in der Regel erst mit den Abendstunden; auf eine ausreichende und zweckmäßig angebrachte Beleuchtung muß deshalb besonders Bedacht genommen werden. Am hellsten sind die Bücherreihen und das Pult des Bibliothekars zu beleuchten.

Über die Beheizung läßt sich nichts allgemeines sagen.

Die Reinigung des Bibliothekzimmers muß bei starker Benutzung täglich stattfinden.

Nachdem die Ausstattungsgegenstände in Arbeit gegeben sind, stellt der Vorstand — bei größeren Bibliotheken im Benehmen mit dem Bücherausschuß — unter Zugrundelegung des in Abschnitt I entwickelten allgemeinen Plans den genaueren Plan für die erste Bücherbeschaffung auf. Erst nach Aufstellung dieses Grundplans darf zur Beschaffung der Bücher geschritten werden. Zu dem Ende wird der Vorstand vor der Inanspruchnahme des Buchhändlers zunächst zu erwägen haben, ob sich nicht ein Teil der benötigten Bücher unter Schonung der dem Verein zur Verfügung stehenden Barmittel erwerben läßt.

Angliederung schon vorhandener Bibliotheken, Bücherschenkungen, Überweisung von Büchern seitens größerer Vereine -- das sind die hauptsächlichsten Arten solcher Erwerbungen.

4. Angliederungen älterer Bibliotheken. Nennenswerte städtische Büchersammlungen (Magistratsbibliotheken usw.) gibt es in Oberschlesien nicht, aber zahlreiche Vereinsbibliotheken. Soweit sie sich ihrer Zusammensetzung nach dazu eigneten, ist ihre Angliederung vielfach gelungen. Auf

[1]) Siehe S. 45.

Wunsch kann das Eigentumsrecht vorbehalten werden, gegebenenfalls auch ein Vorzugsrecht der Vereinsmitglieder auf die Benutzung.

Wenn sich eine räumliche Vereinigung der fremden Bücherbestände mit der Volksbibliothek nicht durchsetzen läßt, so ist wenigstens anzustreben, daß in letzterer ein Verzeichnis jener Bücher ausgelegt wird, und daß dort Bestellungen von jedem Benutzer der Volksbibliothek aufgegeben werden können.

Schon eine solche lockere Verbindung der beiden Bibliotheken hat ihre Vorteile: die Volksbibliothek braucht die Vereinsbücher nicht mehr anzuschaffen; letztere aber gewinnen einen größeren Leserkreis. Bietet die Vereinsbibliothek einen reichen Bücherschatz, so könnte die Volksbibliothek den Verein diesem Abkommen dadurch geneigt machen, daß sie ihm einen bestimmten Jahreszuschuß zu seinen Bibliothekskosten in Aussicht stellt.

5. **Bücherschenkungen.** Bei Begründung einer Bibliothek gehen die Bücherschenkungen am zahlreichsten ein. In Königshütte, Beuthen usw. beliefen sie sich auf mehr als die Hälfte des erstjährigen Bücherbestandes. Es handelt sich also um eine wichtige Zuwachsquelle, die eingehende Betrachtung verdient.

Daß sehr viele, auch gute Bücher von ihrem Besitzer ein zweites Mal nicht gelesen werden, ist bekannt; Jugendschriften, leichtere Romane, besonders aber die illustrierten Familienzeitschriften finden sich oft in einer Bodenkammer nutzlos aufgestapelt, oder sie nehmen den Platz im Bücherschranke fort. Gerade die Familienblätter sind für die Volksbibliothek von erheblichem Werte; stets beliebt und stark begehrt, eignen sie sich in der Tat infolge der Mannigfaltigkeit ihres Inhalts und der veranschaulichenden Bilder halber trefflich für den schlichten Mann und seinen Familienkreis. Es empfiehlt sich deshalb, in der Ortszeitung zur Überweisung dieses für seinen Besitzer wertlos gewordenen Lesestoffes aufzufordern. Dies geschieht am wirksamsten durch ein mehrere Tage hintereinander wiederholtes Inserat, auf das durch eine hervorgehobene Hinweisung im Texte der Zeitung noch besonders aufmerksam gemacht wird. Die Kosten machen sich schon bei mäßigem Erfolge reichlich bezahlt. Entweder wird in dem Inserat ein Ablieferungsort angegeben, oder man erspart dem Schenker diese Weitläufigkeit dadurch, daß man auf Benachrichtigung durch Postkarte Abholung in Aussicht stellt. Beim Wohnungswechsel fallen die überflüssigen Bücher am lästigsten, deshalb

wird eine Wiederholung des Inserats zum 1. April und 1. Oktober gute Wirkung tun.

Zeitungsaufruf.
(Beuthen.)

Volksbibliothek.

Der unterzeichnete Ausschuß wendet sich an alle Kreise der Bürgerschaft mit der herzlichen Bitte, ihn bei der Errichtung der Volksbibliothek durch

Schenkung passender Bücher

gütigst unterstützen zu wollen.

Sicherlich sind in vielen Familien gute deutsche Bücher (Romane, Jugendschriften, wissenschaftliche Werke, Zeitschriften) vorhanden, die dort ihren Zweck erfüllt haben und unbenutzt bleiben, während sie für die Zwecke der Volksbibliothek von großem Nutzen sind.

Wir ersuchen ergebenst, die der Volksbibliothek zugedachten Bücher gefälligst im Zimmer Nr. ...... des Rathauses abgeben oder dort mitteilen lassen zu wollen, daß Bücher zur Abholung bereit liegen.

Der Ausschuß des Volksbibliotheksvereins.

Vorbedingung der Annahme ist die **sorgfältige Prüfung** der geschenkten Bücher; die Scheu, den Schenker durch eine Nichtaufnahme zu verletzen, muß verbannt werden. Im allgemeinen wird man auch davon ausgehen können, daß der Schenker die Beurteilung der Geeignetheit dem Bücherausschuß überlassen will, und daß er gegen eine Verwertung der ungeeignet befundenen Bücher im Wege des Tausches oder der Veräußerung nichts einzuwenden hat. Besser wird man freilich den Geber ausdrücklich von der Sachlage in Kenntnis setzen mit der Anfrage, ob er die Bücher zurückzuerhalten wünsche. Sogleich bei der Bitte um Bücher auf diese Möglichkeit hinzuweisen, empfiehlt sich nicht, weil der mit der Schenkung Umgehende dadurch bedenklich werden und oft nicht einmal die richtige Sichtung vornehmen möchte.

Es pflegt aber fast an jedem Orte Persönlichkeiten zu geben — und zu ihnen gehören gerade die Kenner und Liebhaber von Büchern —, die aus ihrer wohlgeordneten Bibliothek kein einziges Werk abzugeben geneigt sind, aber, falls es ihnen in richtiger Weise nahe gelegt wird, gern ein bestimmtes gutes Buch für die Bibliothek selber anschaffen würden. Ihnen sollte in irgend einer Weise ein Fingerzeig gegeben werden, in welcher Richtung ihre Freigebigkeit der Bibliothek am erwünschtesten ist. Die oben besprochenen Zeitungsinserate könnten z. B. den Zusatz erhalten: „Besonders erwünscht sind uns folgende, in der . . . . . schen Buchhandlung vorrätige Bücher: 1. Die Kinder- und Hausmärchen der Gebr. Grimm, 2. Hauffs Lichtenstein, 3. usw."

Besteht die Bibliothek schon, so wird in ihr ein von Zeit zu Zeit erneuertes Verzeichnis der der Verwaltung besonders erwünschten Bücher nebst Preis und örtlicher Bezugsquelle ausgehängt. Damit wäre eine dauernde Einrichtung getroffen, die demjenigen Leser, dessen Dankbarkeit die Bibliothek bereits erworben hat, das Mittel an die Hand gibt, sich erkenntlich zu erweisen.

Stets ist der Name des Gebers zu veröffentlichen und außerdem in das geschenkte Buch einzutragen.

6. Überweisungen seitens zentraler Volksbildungsvereine. Dem Vorstande einer in der Entwicklung begriffenen Volksbibliothek liegt es natürlich nahe, Anschluß an die in Deutschland vorhandene allgemeine Volksbibliotheksbewegung zu gewinnen, um auch diese durch seinen Beitritt zu fördern und gleichzeitig gegen einen Jahresbeitrag oder unentgeltlich eine Anzahl geeigneter Bücher von einem allgemeinen Bildungsverein, einer Volksschriftenverbreitungsanstalt usw. überwiesen zu erhalten. Bezüglich eines solchen Anschlusses ist jedoch Vorsicht geboten.

Manche dieser Vereine haben — ausgesprochen oder doch tatsächlich — einen in politischer oder konfessioneller Hinsicht tendenziösen Charakter. Einem auswärtigen Verein dieser Art hatte eine oberschlesische Volksbibliothek ihren Wunschzettel eingesandt, auf dem bestimmte Bücher verzeichnet waren. Der Vorstand des Vereins, dem weder eine Veranlassung noch auch nur die Möglichkeit gegeben war, die erbetenen Bücher auf ihre örtliche Geeignetheit nachzuprüfen, kam dem Ersuchen zuvorkommend nach. Eins dieser Bücher erwies sich aus konfessionellen Gründen als gänzlich ungeeignet, so daß eine größere Anzahl von Lesern die Lesekarten zurückgab. Allerdings scheint der Vorfall agitatorisch ausgenutzt worden

zu sein, aber dazu darf eben am allerwenigsten in Oberschlesien eine auch nur halbwegs begründete Veranlassung gegeben werden. Glücklicherweise ist dieser Vorfall der einzige seiner Art geblieben; er mahnt aber dringend zur Vorsicht!

Auch die notwendige Anpassung der Bücher an die örtlichen Interessen wird bei dieser Erwerbsweise leicht vernachlässigt. Jedenfalls bleibt auch für die Geeignetheit des so etwa erlangten Lesestoffes lediglich der Bibliotheksvorstand (Bücherausschuß) verantwortlich.

7. **Bücherkauf.** Manche oberschlesischen Volksbibliotheken hatten anfangs größere Bücherbestände auf einmal von Buchhandlungen oder Antiquariaten in Berlin, Leipzig usw. bezogen, zum Teil zu erheblich herabgesetzten Preisen. Dies Verfahren dürfte indessen nur in Ausnahmefällen angezeigt sein. Zunächst leidet bei einem Massenkauf gar zu leicht die sorgfältige Auswahl des Lesestoffes und die Berücksichtigung der örtlichen Interessen. Ferner reden auch wirtschaftliche Erwägungen dieser Praxis nicht das Wort. Den heute — bei dem reißenden Wachstum der Großstädte — mehr als je wichtigen, leider nur zu wenig beobachteten Grundsatz „Kaufe am Orte deines Wohnsitzes!“ muß auch die Volksbibliothek gelten lassen, selbst wenn sich infolgedessen ihre Begründung etwas kostspieliger stellen sollte. Auch die Ortsbuchhandlung oder, falls eine solche fehlt, die Buchhandlung der Nachbarstadt wird bei der Preisbestimmung möglichstes Entgegenkommen zeigen, ihr Inhaber wird sich durch sachverständigen Rat, voraussichtlich auch durch unentgeltliche Überweisung der etwa bei ihm verlegten Werke erkenntlich erweisen, hier und da vielleicht durch Abtretung der brauchbaren Bücher seiner — wie so oft in kleineren Städten! — nicht besonders lohnenden Leihbibliothek. Denn der einsichtige Buchhändler ist von vornherein ein Freund der Volksbibliothek; ihm ist die häufig gemachte Erfahrung bekannt, daß ihre Begründung — anstatt, wie der oberflächliche Beurteiler meint, die Kauflust des Publikums zu verringern — umgekehrt Hand in Hand mit dem geweckten Lese- und Bildungstriebe die Neigung zur Anschaffung eigener Bücher bei den Lesern befördert und so den örtlichen Buchhandel auch unmittelbar belebt. — Die Volksbibliothek kann auf diese Weise unter Umständen geradezu die nächste Veranlassung zur Begründung einer in den großen industriellen Landgemeinden Oberschlesiens vielfach noch fehlenden Buchhandlung werden, womit die deutsche Kultur erfahrungsmäßig eine nicht zu unterschätzende Stütze gewinnt.

Wird ein bestimmtes Buch der Volksbibliothek besonders stark gelesen, so stellt die Buchhandlung ähnliche Werke des nämlichen Verfassers im Schaufenster aus und annonciert entsprechend — gar mancher Leser wird dadurch angeregt, sich ein solches Buch anzuschaffen.

Befinden sich am Bibliotheksorte mehrere Buchhandlungen, so empfiehlt es sich, alle etwa gleichmäßig mit Lieferungen zu betrauen, selbst wenn ihre Bedingungen etwas voneinander abweichen. Ganz unerläßlich ist diese unparteiliche Heranziehung, falls etwa die Inhaber der Geschäfte in konfessioneller Hinsicht auf einem verschiedenen Standpunkte stehen.

8. **Druck und Einband.** Die Bücher müssen auf haltbarem Papier gedruckt sein. Die Typen seien mittelgroß, der Druck tiefschwarz und scharf, die Zeilen nicht zu eng gestellt. Mehrfach haben Arbeiter ein enggedrucktes Buch abgelehnt, weil sie es nicht lesen könnten.

Gesamtausgaben („gesammelte Werke") anzuschaffen, ist meist nicht praktisch; denn dem Entleiher kommt es gewöhnlich nur auf ein einzelnes Werk des Verfassers an. Erhält er es in einem Sammelbande, so ist damit den übrigen Lesern dessen sonstiger Inhalt entzogen. Außerdem läßt sich das Einzelwerk in Sammelbänden weniger schnell auffinden.

Jedes Buch, auch das anscheinend haltbar broschierte, ist sofort zum Buchbinder zu geben. Fest und dauerhaft sei der Einband vor allen Dingen. Dieser Anforderung entspricht vollkommen nur der Halbfranzband; ein fester, mit gutem Garn eingearbeiteter Pappband muß indessen aus Sparsamkeitsrücksichten meist vorgezogen werden. Dünne Pappbände können allenfalls für voraussichtlich nur schwach gelesene Bücher zugelassen werden. Drahtheftungen sind ausgeschlossen.

Wo die Mittel nicht allzu beschränkt sind, soll der Einband aber in zweiter Linie bis zu einem gewissen Grade auch billigen Schönheitsrücksichten genügen. Gerade gegenwärtig beginnt in Deutschland die geraume Zeit auch in gebildeten Kreisen wenig gespürte Freude am geschmackvollen Bucheinbande sich zu entfalten. Diese erfreuliche Entwicklung soll auch die Volksbibliothek zu fördern suchen, soweit sie es an ihrem bescheidenen Teile vermag. Auch ergeben gerade die in Oberschlesien gesammelten Erfahrungen, daß dem schlichten Manne eine größere Empfänglichkeit für die Ausstattung des Buches eigen ist, als man wohl annehmen möchte.

Ein gut gebundenes Buch wird nach den Beobachtungen der meisten Bibliotheksvorstände von dem Handwerker, Arbeiter usw. werter gehalten als das dürftig ausgestattete; er schlägt es häufig sogleich bei der Entleihung in mitgebrachtes Papier ein und vermeidet sorgsam seine Befleckung.

9. Buchmarke. Wiederum ein einfacher Geselle hat gelegentlich die in diesen Zusammenhang gehörige Bemerkung fallen lassen, die weiße Bezettelung der Bücher sehe doch häßlich aus und gebe der Bibliothek ein scheckiges und schablonenhaftes Aussehen. In der Tat wird der Einband durch die Bezettelung ebenso entstellt wie das inwendige Titelblatt durch den plumpen Bibliotheksstempel. Beides wäre vermieden, wenn jede Volksbibliothek sich eine eigene Buchmarke („Ex libris") wählte, wie sie jetzt in künstlerischer Ausführung ohne erhebliche Kosten hergestellt werden. Die Buchmarke bezeichnet den Charakter des betreffenden Orts bildlich — Königshütte etwa durch eine Ansicht von den Hüttenwerken oder durch das Bildnis des Grafen Reden und zeigt außerdem den Vordruck:

Nr. ....

der Volksbibliothek

zu

Königshütte.

Ausgeführt in der Größe einer Stempelmarke und auf das Vorsetzblatt vor dem Titelblatt geklebt, ersetzt die Buchmarke in geschmackvoller Weise den Bibliotheksstempel, und in Briefmarkengröße ausgeführt tritt sie auf dem Buchrücken an die Stelle des weißen Nummerzettels.

10. Eröffnung der Anstalt. Unmittelbar vor der Eröffnung der Volksbibliothek wird in den Zeitungen nochmals darauf hingewiesen, daß die gemeinnützige Anstalt unterschiedslos allen Volksklassen dient, und daß die Ausleihung ganz unentgeltlich und ohne Pfandgeld oder Bürgschaft erfolgt.

Zu der Eröffnungsfeier werden die örtlichen Behörden und sonstige Förderer und Gönner eingeladen. Ein Zeitungsbericht gibt von dem Verlaufe der Feier Kunde. In ihm wird auch die Benutzungszeit (Leihzeit) mitgeteilt.

11. Benutzungszeit. Eine Volksbibliothek muß das ganze Jahr hindurch geöffnet sein. Die Reinigung, das Nachsehen der Bücher, die Erneuerung der Einbände und alle sonstigen Ordnungsarbeiten sind laufend das Jahr über zu erledigen. Jedenfalls sind „Bibliotheksferien" von mehr als etwa vierzehntägiger Dauer schädlich. Mittlerweile kommt die Anstalt dem weniger interessierten, also noch heranzuziehenden Teile der Bevölkerung sozusagen aus den Augen, zumal letztere im Industriebezirk schnell wechselt. Dies bewirkt eine Vermindrung der Leserzahl. Als man die Kattowitzer Volksbibliothek im Jahre 1898 auf die allerdings sehr lange Zeit vom 1. Juli bis 15. August schloß, war demnächst eine beträchtliche Abnahme der Leserzahl zu verzeichnen.

Der Bibliothekar allerdings muß einmal im Jahre Urlaub nehmen können, auch kann er erkranken. Deshalb ist für einen Ersatzmann zu sorgen, den der Bibliothekar anzulernen hat.

Als Benutzungsstunden eignen sich die Abendstunden am besten; denn das Volk liest erst, wenn es Feierabend gemacht hat. Noch besser wäre es freilich, wenn die Volksbibliothek auch den ganzen übrigen Tag geöffnet sein könnte; diese Einrichtung setzt aber einen Bibliothekar im Hauptamte voraus. Übrigens hat man beobachtet, daß bei Tage nicht die Hälfte der abendlichen Entleiher erscheinen, weil der Erwachsene eben am Tage durch den Beruf in Anspruch genommen ist. Die in den Tagesstunden Erscheinenden sind meist Boten (Schulkinder und Dienstmädchen). Ihnen gegenüber aber kann eine individualisierende Ausleihung, eine Beratung nicht stattfinden. Sehr erhebliche Vorteile lassen sich also von einer Vermehrung der Ausleihstunden — vorläufig wenigstens — nicht erwarten.

Aber noch vor Eröffnung der Anstalt müssen bestimmte Maßnahmen zur Sicherung der Bibliothek sowie des Publikums getroffen werden.

12. Feuerversicherung. Die Bibliothek ist mit ihrem Bücher- und Ausstattungswerte gegen Feuersgefahr zu versichern.

Dem Publikum aber muß die möglichste Sicherheit gegen eine Übertragung ansteckender Krankheiten durch die Bücher der Volksbibliothek geboten werden. Diese Frage bedarf einer eingehenderen Erörterung.

13. Desinfektion der Bücher. Auch durch Bücher können ansteckende Krankheiten übertragen werden, jedoch nicht leichter als durch irgend

einen anderen von Hand zu Hand gegangenen Gegenstand — eine Zeitung, einen Brief usw. —, und bei weitem nicht so leicht wie z. B. durch getragene Kleider und Wäsche. Kein Vernünftiger denkt aber daran, die täglichen Gebrauchsgegenstände ohne besondere Veranlassung fortgesetzt einer Desinfektion zu unterziehen; folgerichtig müßte er dann auch mit seinen eigenen Büchern und mit seinen sämtlichen übrigen Habseligkeiten ebenso verfahren; denn die Luft, das Wasser, der Staub, die Nahrungsmittel usw. können gelegentlich mit Ansteckungsstoffen und Krankheitskeimen behaftet sein, die sich dann auf den mit ihnen in Berührung kommenden Sachen ablagern.

Nur bei einer infolge besonderer Umstände gesteigerten Ansteckungsgefahr schützt man sich mittels besonderer Vorkehrungen, und dies ist dann auch den Bibliotheksbüchern gegenüber angebracht. Die folgenden Maßnahmen müssen für vollkommen ausreichend erachtet werden:

Treten ansteckende Krankheiten, welche eine Verbreitung durch Bücher besorgen lassen, **seuchenartig (epidemisch)** auf, so wird die Volksbibliothek — ebenso wie die Schule und öffentliche Versammlungsorte — **sofort geschlossen.**

In der Pause werden die Bücher der Sicherheit halber desinfiziert.

Daß die Entleiher oder deren Angehörige von ansteckenden Krankheiten unaufgefordert dem Bibliothekar Anzeige zu erstatten und die noch in ihrem Besitz befindlichen Bücher in Papier eingeschlagen zurückzuliefern haben, ist auf der Rückseite der Tauschkarte vorgeschrieben. Die gewissenhafte Befolgung dieser Anordnung liegt ebensosehr im eigenen Interesse des Entleihers wie im öffentlichen Interesse; ihre Vernachlässigung kann die Entziehung der Leseberechtigung zur Folge haben.

Über die Art der Desinfektion ist folgendes zu bemerken:

Daß den Lesern die Bücher abgestaubt, nicht mit Schmutzkrusten am Umschlage behaftet, nicht feucht oder zerrissen übergeben werden dürfen, versteht sich von selbst — unter Desinfektion ist hier nur die Säuberung von Krankheitskeimen zu verstehen.

Eine erfolgreiche Desinfektion der Bücher ohne Schädigung derselben wird zur Zeit am zweckmäßigsten durch Formalin bewirkt. Das Verfahren ist wenig umständlich und leicht ausführbar. Für die Volksbibliotheken zu Königshütte und Bobrek (Kreis Beuthen) ist diese Des-

infektion bereits eingeführt. Für kleinere Bibliotheken empfiehlt sich die gemeinsame Anschaffung des leicht transportablen Apparats.

Auf weitere Einzelheiten braucht hier nicht eingegangen zu werden; es genügt festzustellen, daß die Volksbibliotheken in der Lage sind, die Gefahr der Ansteckung zu beseitigen. Den gewerbsmäßigen Leihbibliotheken dürfte es bei dem Fehlen der wünschenswerten Kontrolle kaum möglich sein, dem Leser diese Beruhigung zu gewähren.

Vierter Abschnitt.

Betriebstechnik und Benutzungsstatistik.

A. Die Betriebstechnik.

Denkt man sich die Bibliothek als Maschine, so ist das Lesebedürfnis die Triebkraft, die Bibliothekstechnik aber die Kraftübertragung. Leistet diese ihren Dienst schwerfällig, stockend und unzuverlässig, so hemmt sie die Entwicklung der Triebkraft und verursacht den Abnehmern — den Lesern — wie dem Maschinenwärter — dem Bibliothekar — lästigen Zeitverlust und Ärger, während eine leicht und geräuschlos arbeitende Maschine den Bücherumsatz wesentlich steigert und gleichwohl die Verwaltung erleichtert. Diesen Anforderungen entspricht wohl am besten die im folgenden geschilderte Betriebstechnik, welche an den oberschlesischen Volksbibliotheken an der Hand fortgesetzter praktischer Versuche nach und nach ausgebildet worden ist. Sie hat sich überall bewährt; fast selbsttätig verzeichnet sie überdies ihre Arbeitsleistnng durch den mit ihr verbundenen statistischen Apparat.

1. Zettelkatalog. Sogleich bei Begründung der Bibliothek wird der Zettelkatalog angelegt. Er besteht aus losen, steifen Blättchen — die Größe einer länglichen Visitenkarte genügt —, deren jedes mit dem kurzgefaßten Titel eines Werkes (Verfasser, Sachtitel, Bändezahl, Erscheinungsjahr, Auflagezahl) beschrieben ist. Die Zettel werden nach der alphabetischen Reihenfolge der Verfasser zusammengelegt und nach Buchstaben gruppiert. Für jede neue Erwerbung tritt sofort der neue Zettel hinzu, so daß der Bibliothekar einen stets vollständigen und übersichtlichen alphabetischen Katalog vor sich hat.

So viel Zettel der Zettelkatalog, so viel Werke weist demnach die Bibliothek auf. Die Anzahl der Bände wird auf jedem Zettel in der unteren Ecke rechts vermerkt. Die Zusammenrechnung dieser Eckzahlen ergibt die Gesamtziffer der Bände.

2. Sachkatalog. Ein andersartiger Katalog wird für den Leser hergestellt. Er stellt die Werke ihrem Inhalte nach zu einigen großen, mit Buchstaben (A, B) bezeichneten Gruppen zusammen und führt sie innerhalb der Gruppe alphabetisch auf. Die Bedeutung der Gruppenbuchstaben ist für die oberschlesischen Volksbibliotheken übereinstimmend festgesetzt (U = Unterhaltungsschriften, E = Erdkunde, G = Geschichte, L = Lebensbeschreibung, N = Naturkunde, V = Volkswirtschaft, S = Sammelwerke, W = Dichterwerke).

Die Numerierung der Werke geschieht — auch bei kleineren Bibliotheken — nicht durchlaufend, sondern für jede Gruppe besonders (U 13, L 78). Damit sich der Benutzer des Katalogs das gewünschte Buch leichter merken kann, ist der Gruppenbuchstabe jedem einzelnen Werke der Gruppe wieder vorzudrucken (U 13, L 78).

Die Büchergruppen unterscheiden sich auch äußerlich durch verschiedenfarbige Rückenzettel. (U weiß, L rot usw.)

Für die Art der Gruppierung darf nicht sowohl die wissenschaftliche Systematik maßgebend sein, als die Rücksicht auf die praktische Brauchlichkeit des Katalogs in der Hand des Entleihenden.

So sind z. B. geschichtliche Persönlichkeiten, die der Leser unwillkürlich mit bestimmten geschichtlichen Ereignissen verknüpft, nicht (oder doch nicht nur) unter „Lebensbeschreibung", sondern in Verbindung mit jenen Ereignissen aufzuführen, also das Leben der Königin Luise in dem geschichtlichen Abschnitte „Befreiungskriege"; Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs, unter „Krieg von 1866", wo es zuerst seine Überlegenheit klar zeigte; Werner von Siemens' Lebenserinnerungen bei „Elektrizität"; Wißmann bei „Deutschostafrika" usw.

Stets ist dabei das deutsche Interesse entscheidend; eine Darstellung der australischen Reisen Leichhardts fällt nicht nur unter „Erdkunde: Unterabteilung Australien", sondern auch in den Abschnitt „Deutsche Forschung in fremden Ländern", der den Übergang zu „Deutsche Kolonien" bildet. Ein Buch über die Sitten der Chinesen findet seinen Platz auch bei „Deutsche Handelskolonie Kiautschou" usw.

Ein sogenannter Hauptkatalog, in dem die Bücher unter durchlaufender Nummer eingetragen werden, ist neben Zettelkatalog und Sachkatalog überflüssig. Auch ein Zugangsbuch (Eingangskatalog), das Art, Zeit und Preis der einzelnen Erwerbungen verzeichnet, kann als entbehrlich betrachtet werden; denn auch hierüber können in den Zettelkatalog leicht kurze Angaben aufgenommen werden. Nützlich und anregend freilich mag

eine zusammenhängende Buchung, da sie eine Entwicklungsgeschichte der Anstalt darbietet, immerhin sein.

Der Sachkatalog wird möglichst schnell gedruckt und gegen ein geringes Entgelt verkauft. Damit kommt erst der rechte Zug in die Bibliotheksbenutzung.

Über die Neuanschaffungen gibt ein an der Wand des Ausleihzimmers ausgehängtes Verzeichnis Auskunft (Tafel: „Neue Bücher!"). Von Zeit zu Zeit stellt man sie auf Druckzetteln zusammen, die in den Sachkatalog eingeklebt werden („Nachzettel"), bis sein Neudruck nötig wird.

3. Auszeichnung der Bücher. Jeder Band enthält auf dem Titelblatt den Stempel der Bibliothek[1]), der auch die Katalognummer anzeigt:



Ist das Buch geschenkt, so wird darunter ein Zettel mit dem Namen des Schenkers geklebt:

Geschenk
des Herrn .... zu ....

Ist es seitens einer Vereinsbibliothek angegliedert, so zeigt dies gleichfalls ein eingeklebter Zettel an:

Überwiesen
vom Bürgerverein zu ....

Gegebenenfalls ist „Eigentum vorbehalten" hinzuzufügen.

Auf dem Buchrücken wird nur die Buchnummer (U 13) angebracht. Auch die aus Vereinsbibliotheken angegliederten Bücher

---

[1]) Vergl. indessen S. 32 über die Ersetzung des Stempels durch die Buchmarke.

erhalten nur diese Nummer — die Beibehaltung ihrer alten Nummer führt zu einer wirren Numerierung der ganzen Bibliothek.

Die Bezettelung geschieht zur Minderung der Abnutzung nicht mit Papier-, sondern mit Leinwandstreifen, die ungummiert gekauft und mit Tischlerleim aufgetragen werden.

4. Leserliste. Jeder Leser wird bei seiner Anmeldung in ein Heft eingetragen:

Laufende Nr.	Name	Beruf	Wohnung	Tag der Eintragung	Tag des Abgangs	Grund des Abgangs
1	2	3	4	5	6	7
1	Grübelmann Heinrich	Schuhmacher	Karlstraße 37 III. Stock	3. 10. 98	1. 5. 1908	wegen Verzugs
2	Tuch Adalbert	Kaufmann	Langestraße 3 I. Stock	15. 10. 98	4. 3. 1903	gestorben

5. Tauschkarte. Der Nummer der Leserliste entspricht die der Tauschkarte. Sie wird jedem Leser sogleich nach Eintragung in die Leserliste übergeben.

Die Tauschkarte besteht aus starkem Kartonpapier in Form und Größe einer Versicherungs-Klebekarte:

Rückseite beachten! — Rückseite beachten!

Volksbibliothek
Myslowitz.

Tauschkarte Nr. 1230.

Inhaber: **Fritz Leicht**, Schneidergeselle.

1	2	3	4
Laufende Nr.	**entliehen am:**	**Buch-Nr.**	**zurückzugeben bis:**
1	5. 7. (98)	L. 213	19. 7.
2	12. 7.	U. 53	26. 7.
3			
4 usw.	**Rückseite beachten!**		

Jede der vierspaltigen Querlinien ist für eine Ausleihung bestimmt.

In Spalte 1 ist die laufende Nummer vorgedruckt.

Der Bibliothekar füllt Spalte 3 mit Tintenstift aus, fügt in Spalte 2 den Tag der Ausleihung hinzu **und vermerkt in Spalte 4 den Tag, bis zu dem das Buch zurückgegeben werden muß.**

Hierauf nimmt Entleiher die Tauschkarte wieder an sich.

So weiß er stets, wann die Leihfrist abläuft. Der Bibliothekar seinerseits sieht bei Entgegennahme der Karte mit einem Blick auf Spalte 3, welche Art Bücher dieser Leser bevorzugt, so daß er, wenigstens dem schlichten Manne gegenüber, in der Lage ist, ein geeignetes Buch

zu empfehlen, falls das von ihm gewünschte ausgeliehen oder aber für diesen Leser offenbar ungeeignet ist.

Aus dieser ihrer Bestimmung folgt, daß die Tauschkarte bei jeder Ausleihung (Bücherwechsel) vorzuzeigen ist. **Geschieht dies nicht, so wird kein Buch verabfolgt.**

So die erste Seite der Tauschkarte. Genau ebenso sind die beiden folgenden Seiten eingerichtet; auch die Verweise auf die Rückseite fehlen nicht. — Die **Rückseite:**

Leihvorschriften.

1. **Ausleihzeit:**
   Werktags 6 bis 9 abends; Sonn- und Feiertags 12 bis 1 vormittags mit Ausnahme hoher Festtage.
   Lesezimmer zu derselben Zeit geöffnet.
2. **Der Bücherzeiger** zeigt an, welche Bücher ausgeliehen sind. Jeder sehe selbst nach! Die Nummern auf dem Zeiger entsprechen genau denen des Katalogs!
3. **Nur auf Vorzeigung dieser Tauschkarte wird ein Buch verliehen (gewechselt).**
4. **Leihfrist:** 14 Tage.
   Verlängerung besonders zu erbitten.
5. **Nach 14 Tagen:** Mahnung durch Postkarte.
   Kosten der Mahnung: 3 Pf, außerdem für jeden Tag weiterer Verzögerung: 2 Pf.
6. **Buch schonen! In Papier einschlagen! Nicht feucht umblättern!**
   Verlorene, beschmutzte, zerrissene Bücher sind zu ersetzen!
   NB. Eine wasserdichte Buchtasche aus (Wachsleinwand, Segeltuch) ist beim Bibliothekar für .... Pf (Selbstkostenpreis) zu haben.
7. **Weiterverleihen verboten!**
8. **Wohnungsveränderung anzeigen!**
9. **Ansteckende Krankheiten sofort anzeigen! Gleichzeitig das Buch eingewickelt zur Desinfizierung zurückgeben!**

6. Buchkarte. Für jedes Buch — bei mehrbändigen Werken für jeden Band — wird eine Buchkarte geschrieben. Sie besteht aus starkem Kartonpapier in Form einer Postkarte und hat ihren Platz in einer an der inneren Rückseite des Buchdeckels angeklebten Halbtasche von Pappe.

Am Kopfe der Buchkarte ist das Buch nach Katalog-Nr., Verfasser und Sachtitel kurz bezeichnet. Der übrige Raum der beiden Kartenseiten wird durch fünfspaltige Querzeilen ausgefüllt.

U 113.

Schwab. Sagen.

1	2	3	4	5
Lfd. Nr.	**entliehen am:**	**von Lese-Nr.**	**Mahnung abgesandt:**	**Bemerkungen**
1	1. 10.	1378	15. 10.	
2	18. 10.	962	2. 11.	Buch verloren; soll ersetzt werden.

Die zu ihm gehörige Buchkarte liegt in jedem Buche, solange es im Büchergestell steht. Sie hat die Farbe seines Rückenzettels. Bei der Entleihung entnimmt der Bibliothekar die Karte und füllt die Spalten 2 und 3 mit Tintenstift aus. Die Eintragung des Rückgabetages wird durch den Fristkasten entbehrlich gemacht. In Spalte 4 steht der Mahnungstag; bei Rückgabe wird er gestrichen.

7. Fristkasten. Bei Ausleihung des Buches stellt der Bibliothekar die Buchkarte in das erste Fach des auf dem Tische vor ihm stehenden Fristkastens. Er besteht aus 15 hintereinander angebrachten, nach oben offenen Fächern, die — mit einem Zusatztage — den 14 Tagen der regelmäßigen Lesefrist entsprechen. Täglich vor Beginn des Ausleihgeschäfts stellt der Bibliothekar den Inhalt jedes Faches ein Fach weiter und entnimmt die im 15. Fach angelangten Karten behufs Absendung der Mahnung, deren Tag er in Spalte 4 der Buchkarte vermerkt.

Damit sich die Buchkarte bei Rückkunft des Buches sofort wieder in dasselbe hineinlegen läßt, muß sie dem Fristkasten auf den ersten Griff entnommen werden können. Zu dem Ende wird

der Kasten möglichst übersichtlich eingerichtet, z. B. so, daß sein Boden schräg aufsteigt, so daß alle Kartennummern zu sehen sind.

In großen Bibliotheken kann für jede Kartenfarbe (Kataloggruppe) ein eigener Fristkasten aufgestellt werden, auch empfiehlt sich die Anbringung einer Nummernskala mit entsprechenden Zwischenwänden (z. B. 1—25, 26—50 usw.).

Wird nachträglich eine Verlängerung der Leihfrist (bis zu insgesamt 28 Tagen) zugestanden, so ist der Rückgabetag auf der Tauschkarte entsprechend vorzurücken und die Buchkarte aus dem kleinen in das betreffende Fach des mit 28 Fächern ausgestatteten „großen Fristkasten" zu stellen.

8. **Mahnung.** Die Mahnung erfolgt durch Postkarte (Vordruck):

Ort und Tag

Mahnung!

Buch-Nr. U 72.

ist länger als 14 Tage in Ihrem Besitze!

Geben Sie es gefälligst umgehend zurück!

Gleichzeitig sind **3** Pf Porto für diese Mahnkarte und für jeden weiteren Tag der Verzögerung **2** Pf Verzugsbuße zu entrichten.

Die Volksbibliothek.

Fruchtet die Mahnung nicht, so erfolgt zweite Mahnung. Bleibt auch sie erfolglos — ein seltener Fall —, so pflegt das Buch in den meisten oberschlesischen Orten von der Polizei abgefordert zu werden.

Für die zwischen erster und zweiter Mahnung liegenden Tage kann, falls Mahnungen in größerer Anzahl erforderlich werden, wiederum ein Fristkasten („Mahnkasten") eingerichtet werden.

An den Strafpfennigen liegt der Bibliothek nichts; Pünktlichkeit und Ordnung hat sie zu fordern und nur deshalb auf rechtzeitiger Rückgabe der Bücher zu bestehen. Wer dreimal rückfällig geworden ist, kann von der Leserliste gestrichen werden.

Der Vereinfachung des Ausleihgeschäfts dienen schließlich die Bestelltafel und der — ungleich wichtigere — Bücherzeiger.

9. Der Bücherzeiger. Die Benutzung der oberschlesischen Volksbibliotheken ist schon jetzt so stark, daß häufig nur wenige Bücher im Fach stehen. In solchen Fällen geht dem Bibliothekar zu viel Zeit mit der Abfertigung vergeblicher Nachfragen verloren.

Dies verhütet der Bücherzeiger. Unmittelbar neben dem Stehpult oder dem Tische des Bibliothekars steht senkrecht eine Holz- oder Eisentafel von Manneshöhe. Sie ist schwarz gefärbt und auf der dem eintretenden Entleiher zugekehrten Vorderseite durch rote Linien in soviel kleine rechteckige Felder geteilt, wie Bücher vorhanden sind.

Jedes Feld trägt in laufender Folge — genau nach dem Sachkatalog — die weiße Nummer eines Buches (U 113). Unmittelbar unter der Nummer, also in jedem Felde, ist durch die Tafel ein Loch gebohrt. In ihm steckt ein beweglicher Stift mit glänzendem Messingkopf. Sobald der Bibliothekar ein Buch ausgibt, drückt er von der Rückseite der Tafel aus den Stift nach vorn, so daß sein Kopf gegen das Publikum hervortritt.

Der nach vorn vorragende Stift zeigt an — wie die in großen Buchstaben gehaltene Überschrift der Tafel verkündet —, **daß das Buch, aus dessen Rechteck er hervortritt, ausgeliehen ist.**

Bei Rückgabe des Buchs zieht Bibliothekar den Stift zurück. Dann ragt er auf der dem Bibliothekar zugekehrten Rückseite hervor, die genau ebenso und an der nämlichen Stelle quadriert und numeriert ist wie die Vorderseite. Der auf der Rückseite hervortretende Stift zeigt also umgekehrt dem **Bibliothekar** an, daß das Buch **nicht** ausgeliehen ist.

Der Nutzen des Bücherzeigers ist nicht gering anzuschlagen. Auf seine Hilfe verweist die Rückseite der Tauschkarte das Publikum zunächst, und bald pflegt es sich mit der Einrichtung vertraut zu machen. Erst wenn das Buch vorrätig ist, braucht der Bibliothekar in Tätigkeit zu treten. Daneben hat diese Einrichtung die weitere gute Folge, daß sie den Leser anhält, sich mit dem Katalog vertraut zu machen und sich die ausgewählte Buch-Nummer sowie etwaige Reservenummern genau zu merken.[1])

[1]) Der erste Bücherzeiger ist Oktober 1900 zu Königshütte aufgestellt worden. Er ist aus Eisen gefertigt. Auf das Bücherfeld sind 3 □cm gerechnet worden, um ausreichend deutliche Ziffern zu erzielen; bei $1^1/_2$ m Höhe erhält der Zeiger dann 2000 Felder. Dieser Bücherzeiger, dessen Herstellung 109 ℳ kostete, ist lediglich für die Unterhaltungsschriften bestimmt; für die übrigen Büchergruppen ist kürzlich ein zweiter Zeiger angebracht worden.

10. Bestelltafel. Will der Leser sich ein ausgeliehenes und vielbegehrtes Buch vorweg sichern, so kann er von der Bestelltafel Gebrauch machen.

Auf der an der Wand des Ausleihzimmers angebrachten schwarzen Tafel verzeichnet der Bibliothekar mit Kreide die Nummer der Tauschkarte dieses Lesers nebst der betreffenden Buch-Nummer.

Bestelltafel

für z. Z. ausgeliehene Bücher.

Lfd. Nr.	Buch-Nr.	Leser-Nr.	Vorgemerkt am:	Benachrichtigung ab am:
1	U 231	831	10. 10.	14. 10.
2	L 87	285	11. 10.	16. 10.
3				
4				

Trifft das Buch wieder ein, so geht dem Besteller folgende Postkarte (Vordruck) zu:

> Das vorausbestellte Buch U 231 kann in den nächsten Tagen (unter Vorzeigung der Tauschkarte) abgeholt werden.
>
> Bei der Abholung sind 5 ₰ zu entrichten. (3 ₰ Porto für diese Karte und 2 ₰ Schreibgebühr.)
>
> **Die Volksbibliothek.**

Bei der Abholung wird die Vormerkung gelöscht (und die Buchkarte in den Fristkasten gestellt).

11. Ordnungsziffern. Schließlich mag darauf hingewiesen werden, daß es sich für große Bibliotheken empfiehlt, die Stellung der Bücher

im Gestell an dessen Tragbrettern in bestimmten Abständen durch Zahlen, die der Buch-Nummer entsprechen, zu bezeichnen, z. B.



Der Bibliothekar weiß das verlangte Buch dann schneller zu finden und stellt vor allen Dingen das zurückgebrachte sofort auf seinen Platz. Vielleicht dient es weiter zur Sicherung dieser Ordnung, wenn bei jeder Merkziffer eine senkrechte Scheidewand aus dünnem Holz oder Pappe angebracht wird. Um eine spätere anderweite Benutzung des Büchergestells nicht auszuschließen, ist sie verschiebbar. Aus demselben Grunde werden die Merkziffern nicht unmittelbar auf das Holz des Gestells aufgetragen, sondern auf angenagelte Pappzettel gedruckt.

Zusammenfassung.

Das Ausleihgeschäft geht demnach folgendermaßen vor sich:

1. **Entleiher vergewissert sich am Bücherzeiger, daß das Buch nicht ausgeliehen ist.**
2. **Entleiher zeigt die Tauschkarte vor (mit einem Bleivermerke über die von ihm gewünschte Buch-Nummer).**
3. **Bibliothekar nimmt die Tauschkarte ab und trägt mit Tintenstift Buch-Nummer, Ausleihtag und Rückgabevermerk ein.**
4. **Bibliothekar entnimmt dem Buch die Buchkarte und trägt in ihr die Leser-Nummer und den Ausleihtag ein.**
5. **Bibliothekar stellt die Buchkarte in das erste Fach des vor ihm stehenden Fristkastens.**

Der Bibliothekar hat also in die Tauschkarte 1 Buchstaben und 5 Ziffern und in die Buchkarte 3 Ziffern einzutragen, zusammen 1 Buchstaben und 8 Ziffern.

Nach kurzer Übung spielt sich das Verfahren fast mechanisch in wenigen Sekunden ab. Das schwerfällige alte Verfahren, das den Bibliothekar nötigt, fortgesetzt in Folianten hin- und herzublättern und zu schreiben, erfordert etwa die dreifache Zeit. Diese Abkürzung des Ausleihgeschäfts bedeutet eine beträchtliche Zeitersparnis für das Publikum wie für den Bibliothekar. Infolgedessen hebt sich die Benutzung der

Anstalt, und der Bibliothekar vermag sich gleichwohl den übrigen Bibliotheksgeschäften (Statistik, Bücherprüfung usw.) mit größerer Muße und Hingebung zu widmen. Noch ein wenig schneller vollzieht sich übrigens das Ausleihgeschäft, wenn in der Tauschkarte Ausleihtag und Rückgabetag nicht handschriftlich, sondern mittels Datumstempels eingetragen werden.

Daß jede Bibliotheksverwaltung ein Inventarienverzeichnis zu führen und das auf die Anstalt bezügliche Aktenmaterial zu sammeln hat, braucht schließlich kaum erwähnt zu werden.

B. Die Benutzungsstatistik.

Nach Einführung der im vorstehenden dargelegten Betriebstechnik haben sich die folgenden statistischen Fragen ohne Mühe beantworten lassen:

1. Zahl der Werke?
   = Gesamtzahl der Zettel im Zettelkatalog.
2. Zahl der Bände?
   = Gesamtzahl der Eckzahlen im Zettelkatalog.
3. Verteilung der Werke auf die einzelnen Büchergruppen (U, L usw.)?
   Feststellung: nach dem Sachkatalog.
4. Gesamtzahl der Leser seit Eröffnung der Bibliothek?
   = Letzte Nummer der Leserliste.
5. Gesamtzahl der gegenwärtigen Leser?
   = Die Zahl zu 4 nach Abrechnung der in Spalte 7 der Leserliste vermerkten Abgänge.
6. Verteilung der Leser auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen (Berufe)?
   = Zusammenstellung nach Spalte 3 der Leserliste.
7. Zahl der täglich, monatlich, halbjährlich, jährlich entliehenen Bücher?
8. Verteilung dieser Entleihungen auf die einzelnen Büchergruppen (U, L usw.)?
9. Verteilung der einzelnen Lesergruppen auf die Büchergruppen?
   z. B. wieviel Bücher aus U hat die Gruppe der Landarbeiter, wieviel aus L die der Bergleute gelesen?

Für diese statistischen Feststellungen, besonders für die Fragen 7—9, gilt als wichtigste Vorschrift, daß sich der Bibliothekar stets auf dem Laufenden zu erhalten hat. Plötzliche, hastige Ermittlungen sind zugleich schwieriger und unzuverlässiger. Deshalb werden die Entleihungen des Tages (also die Buchkarten im ersten Fach des Fristkastens) **täglich** nach Schluß des Ausleihgeschäfts statistisch verarbeitet („Tagesabschluß") und in das Heft „Statistik" eingetragen.

Dezember 1902				
Datum	**Tag**	**U**	**L usw.**	**Tagessumme**
1	Freitag	90	10	100
2	Sonnabend	78	12	90
usw.				
Demnach Monatssumme:				
und Tagesdurchschnitt im Monat:				

Nur die Beantwortung der Frage 9 verursacht einige Arbeit, insofern die in den Buchkarten verzeichneten Lesernummern mit den Angaben der Leserliste über den Beruf verglichen werden. Der hohe Wert dieser Feststellung wird erst dann zu voller Geltung kommen, wenn in sämtlichen oberschlesischen Bibliotheken neben dem festen Schema der Büchergruppen weiter auch ein festes Schema der Lesergruppen eingeführt ist. Dann aber läßt sich wiederum die Ermittlungsarbeit für Frage 9 wesentlich vereinfachen.

Das feste Gruppenzeichen nämlich kann sogleich bei der ersten Anmeldung des Lesers in Spalte 3 der Leserliste vermerkt und am Kopf der Tauschkarte sowie bei jeder Ausleihung in die Buchkarte (hinter der Leser-Nummer) eingetragen werden. Dann vermag man auch Frage 9 beim Tagesabschluß lediglich an der Hand der Buchkarte zu beantworten.

Folgende feste Lesergruppen, die an den meisten Bibliotheken schon eingeführt sind, werden vorgeschlagen:

I. Handwerker sowie Angehörige (Frauen, Töchter, Haussöhne) und Angestellte von solchen (Gesellen und Lehrlinge beiderlei Geschlechts).
II. Kaufleute sowie Angehörige und Angestellte (Kommis und Lehrlinge beiderlei Geschlechts).
III. Unternehmer und Beamte in Bergbau und Industrie (Unternehmer, Direktoren, Chemiker, höhere Werkbeamte) sowie Angehörige von solchen.
IV. Berg- und Hüttenleute (Arbeiter und Unterbeamte) sowie Angehörige.
V. Sonstige Fabrikarbeiter und Lohnarbeiter (Eisenbahnarbeiter, Dienstmänner, Wäscherinnen usw.) sowie Angehörige.
VI. Landwirte (selbständige, Pächter, Inspektoren) sowie Angehörige.
VII. Landwirtschaftliche Arbeiter und Angehörige.
VIII. Beamte (Staats-, Gemeinde-, Lehrer), Rechtsanwälte, Ärzte und ähnl.
IX. Studierende und Schüler.
X. Dienstmädchen.
XI. Personen ohne Beruf (nur: Rentner und Pensionäre).
XIa: männliche.
XIb: weibliche.

Die richtige Einreihung der Personen weiblichen Geschlechts ist wichtig. Die in den bisherigen Statistiken fast regelmäßig auftretende übergroße Gruppe der „weiblichen Personen verschiedenen Standes und Berufs" ist wertlos.

Entleihen Personen weiblichen Geschlechts (oder Haussöhne, Lehrburschen, Diener usw.) **für ihre Angehörigen (ihre Dienstherrschaft),** also unter Vorzeigung der auf **letztere** lautenden Tauschkarte, so sind auch letztere, die Inhaber der Tauschkarte, als Entleiher zu buchen. Nur falls die Frauen usw. ihre eigene Tauschkarte vorzeigen, also (zunächst wenigstens) für eigenen Gebrauch entleihen, werden sie einer der Gruppen I—VIII und X eingereiht, sofern sie nicht unter XIb fallen.

Werden letztere Unterscheidungen nicht durchgeführt, so büßt die Statistik an Wert ein.

Das obige Gruppenschema vereinfacht sich für die meisten Orte des Industriebezirks durch Fortfall der Gruppen VI und VII, in landwirtschaftlichen Gegenden durch Fortfall der Gruppen III—V.

Auch die berufliche Gruppierung der Leser wird täglich in das Heft „Statistik" eingetragen, und zwar am übersichtlichsten folgendermaßen: Jede Büchergruppe (U, L usw.) enthält ein eigenes Monatsblatt:

U (Unterhaltungsschriften) im Oktober 1901

Datum	Gesamtzahl der Entleihungen	Verteilung auf die Lesergruppen											
		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	XI a	XI b
1	90	2	7	1	32	3	4	8	12	5	1	1	1
2													
3													
usw.													
Summe:													

Erst wenn dieser gesamte statistische Apparat sicher arbeitet, können die Benutzungsergebnisse der Volksbibliotheken schnell, sicher und gleichmäßig erfaßt, geordnet und verarbeitet werden. Für jede Bibliothek liegt alsdann ein ziffermäßiger Nachweis darüber vor, wie Leselust und Bildungstrieb bei den verschiedenen örtlichen Berufsgruppen, im allgemeinen und bezüglich bestimmter Büchergruppen entwickelt sind. Abgesehen von ihrem unleugbaren volkspsychologischen Werte sind diese sicheren Erfahrungen für die Fortentwicklung der einzelnen Bibliothek und ihrer Schwesteranstalten von grundlegender Bedeutung. An die Stelle der anfänglichen mehr oder weniger unsicheren Mutmaßungen über den von den Einwohnern eines bestimmten Gebiets begehrten Lesestoff hat die Statistik unzweifelhafte Nachweise gesetzt. Wo sie daher die dauernde Nichtbenutzung eines Buches anzeigt, wird dieses ausgeschieden; denn jedes unbenutzt dastehende Buch muß als verfehlter Versuch betrachtet und ausgemerzt werden, damit sich das geistige Kapital der Bibliothek stets im Umlaufe erhält. Ein kleiner, in wenigen Jahren buchstäblich zerlesener Bücherschatz ist dem Volke unendlich viel

wertvoller gewesen, als eine große Bibliothek kostbarer, aber am Orte ihrer Aufstellung nicht wirksamer Bücher je werden kann.

Vor allen Dingen aber ermöglichen erst die statistischen Fingerzeige der Bibliotheksverwaltung eine planvolle Einwirkung aus dem Gesichtspunkte der Vertiefung und Veredlung des Lesetriebes.

Aber die Früchte der Statistik sollen dem Leser auch unmittelbar zugänglich gemacht werden. Als eine der wichtigsten inneren Arbeiten unseres Volksbibliothekswesens nämlich ist die Herausgabe eines „motivierten Sachkatalogs für die Volksbibliotheken des oberschlesischen Industriebezirks“ geplant, dem sich später ein gleicher Katalog für die ländlichen Volksbibliotheken anschließen soll. Der trocknen systematischen Aufführung der Werke wird in einem derartigen Katalog eine knappe Charakterisierung derselben und ferner eine gedrängte ziffermäßige Darstellung ihrer bisherigen tatsächlichen Benutzung seitens der einzelnen Berufsgruppen hinzugefügt. Die Charakterisierung der Werke wird sich natürlich auf die Hervorhebung der wesentlichen Gründe beschränken, die für ihre Aufnahme in den Katalog bestimmend gewesen sind; eine Inhaltsangabe würde zu viel Raum beanspruchen und dem Leser den Reiz der Neuheit beeinträchtigen.

Beispiel:

1	2	3	4	5
Titel	**Verlag**	**Preis**	**Charakterisierung**	**Statistik**
Chr. Benkard. Unter Halbmond und Kreuz. Roman aus unseren Tagen.	Schwetschke & Sohn, Braunschweig 1886.	....ℳ	Die Erzählung verwebt das persönliche Schicksal eines jungen deutschen Kaufmanns in Saloniki geschickt mit den politischen Ereignissen der Zeit um 1876, die in dem Morde des deutschen und des französischen Konsuls in Saloniki durch den türkischen Pöbel gipfelten. Trefflich werden Land und Leute sowie besonders die Handelsverhältnisse der Türkei geschildert. Die Bedeutung des Handels und der Seemacht für das Leben der Völker tritt kräftig hervor. **Lesenswert für jeden Gebildeten, vornehmlich für junge Kaufleute.**	Ist in 1901 von der V.-Bibliothek zu .... 48 mal verliehen worden, nämlich 8 mal an Industrielle, 31 mal an Kaufleute, 9 mal an Beamte.

Gerade bei einfacheren Bildungsverhältnissen ist ein solcher Katalog ein Bedürfnis für den Leser und mehr noch für seinen Berater. Der Geselle, den man früher unschlüssig im Kataloge blättern sah, findet in diesen Ermittlungen einen Anhalt; der Fabrikherr vermag dem Arbeiter, die Hausfrau ihrem Dienstmädchen ein bestimmtes Buch zu empfehlen. Übrigens wird ihre Mitarbeit an der Herstellung dieses Katalogs auch die Bibliothekare selber zu fortgesetzter Durcharbeitung ihres Bücherbestandes nötigen. Die Leitung der gemeinsamen Arbeit und ihre einheitliche Gestaltung kann nur Sache einer Zentralstelle sein, von deren Einrichtung im siebenten Abschnitte die Rede sein wird.

Fünfter Abschnitt.

Weitere Ziele der Bibliotheksverwaltung.

Mit der Eröffnung der Volksbibliothek ist die Arbeit an ihr nicht etwa abgeschlossen, vielmehr beginnt dann erst ihr wertvollster, aber auch schwierigster Teil. Die Sicherung und Vermehrung der Einnahmen, die Erhaltung und Ausbreitung des öffentlichen Interesses, hauptsächlich aber die Sichtung und Vervollständigung des Bücherbestandes sind als ihre Ziele zu bezeichnen.

1. **Die Einnahmen.** Die bei der Bibliotheksbegründung erschlossenen Einnahmequellen versiegen bisweilen schon im nächsten Jahre wieder, sei es, weil sich den Gebern diese oder jene Hoffnung nicht erfüllt hat, sei es nur, weil der Reiz der Neuheit geschwunden ist. Von vornherein muß deshalb darauf gesonnen werden, der Anstalt gewisse dauernde Einnahmen zu sichern. Vermag der Vorstand darauf hinzuweisen, daß die Volksbibliothek der Bevölkerung wirklich schätzbare Dienste leistet, so werden sich Gemeinde und Kreisverwaltung gegen ein Gesuch um Bewilligung eines festen jährlichen Zuschusses voraussichtlich nicht mehr ablehnend verhalten. Gleiches Entgegenkommen pflegen die örtlichen und benachbarten Werkverwaltungen zu bezeugen, sobald ihnen die starke Benutzung der Volksbibliothek durch ihre Arbeiter ziffermäßig dargetan wird. — Auch sonst lassen sich vielleicht diese oder jene Einnahmequellen erschließen, mag auch ihr Ertrag, einzeln genommen, verhältnismäßig geringfügig sein. Leicht bürgert sich z. B. die Gewohnheit ein, der Bibliothekskasse die Erträge gelegentlicher Wetten, die Ablösung von Neujahrswünschen usw. zuzuwenden. Dafür wird im Bibliothekszimmer eine verschlossene Büchse aufgestellt, über deren Inhalt die Zeitung von Zeit zu Zeit quittiert. In verschiedenen oberschlesischen Ortschaften soll im nächsten Winter eine Theatervorstellung oder ein Konzert zu Gunsten des Bibliotheksfonds veranstaltet werden.

2. Erhaltung des öffentlichen Interesses. Dauernd muß das öffentliche Interesse der Volksbibliothek zugewendet bleiben. Der Bevölkerung muß sie zu einer notwendigen und selbstverständlichen Einrichtung werden. Die Volksbibliothek verfolgt die Aufgabe, jedermann Freude und Unterhaltung zu bringen, Anregung und Belehrung zu gewähren und auf diese Weise die durch die Volksschule vermittelte Bildung zu bewahren und zu erweitern, sowohl zur Erquickung von Herz und Gemüt wie für die Zwecke des praktischen Lebens — das ist dem Volke bei jeder passenden Gelegenheit von neuem zum Bewußtsein zu bringen, in Privatgesprächen, in Vereinen und vornehmlich in den Zeitungen. Der Bibliotheksvorstand muß daher dauernde Fühlung mit der örtlichen Presse unterhalten, um in ihr ab und zu über die Entwicklung der Bibliotheksbenutzung berichten und auf neue Bücheranschaffungen hinweisen zu können.

Solche Anregungen wirken um so günstiger, als das Interesse am Volksbibliothekswesen schon ohnedies in allen Bevölkerungskreisen fast zusehends zunimmt. Bis zu einem gewissen Grade ist das auch auf Rechnung der an manchen oberschlesischen Volksschulen in letzter Zeit planmäßig geleiteten häuslichen Lektüre der Schuljugend zu setzen.

3. Vorbereitende Wirkung der häuslichen Lektüre der Schuljugend. Die Bedeutung der häuslichen Lektüre ist gerade für die oberschlesischen Verhältnisse einleuchtend: sie erhöht den Kindern die Übung im deutschen Lesen und Denken, erweitert ihre Anschauungen und verknüpft einen Teil ihrer Erholungszeit von früh auf mit dem deutschen Buche. Damit weist sie das Kind schon auf die nach der Schulmündigkeit ihm eröffnete Volksbibliothek hin und macht es aufnahmefähiger für sie.

Mit der häuslichen Lektüre der Schulkinder sind denn auch neuerdings erhebliche Erfolge erzielt worden. Das Verdienst dieser Fortschritte gebührt indessen im allgemeinen wohl weniger den Schulbibliotheken als den vom Hauptlehrer a. D. Jelitto in Königshütte herausgegebenen trefflichen kleinen Jugendschriften „Das Kindergärtchen" und „Der junge Oberschlesier". Die Kinder lesen die kleinen Blätter, welche einen ihrem Verständnis angepaßten, abwechslungsreichen und durch häufige Bilder veranschaulichten Lesestoff bieten, mit solcher Freude, daß sehr viele von ihnen — an manchen Schulen fast sämtliche Kinder — das geringe Abonnement[1]) selber bezahlen, wodurch sich wiederum ihr Interesse

[1]) Es kostet: das einmal monatlich erscheinende „Kindergärtchen" 24 ₰ jährlich, und der „Junge Oberschlesier" (mit dem Kindergärtchen):

steigert. So werden gegenwärtig an 30000 „Kindergärtchen“ und an 15000 „Junge Oberschlesier“ von den Kindern selber gehalten.

Im Vergleich mit diesen Jugendzeitschriften bringen die Schulbibliotheken an vielen Volksschulen einen verhältnismäßig geringen Nutzen; mag dies nun auf den teilweise zu hoch liegenden Inhalt der Bücher oder auf die Art ihrer Verwaltung zurückzuführen sein. Wo sich ein für dieselbe besonders interessierter Lehrer nicht findet, dürfte es zweckmäßiger sein, die Bücher nach den Anforderungen, die sie an das Verständnis stellen, auf die einzelnen Klassen zu verteilen und dann dem Klassenlehrer die Verwaltung und Austeilung anzuvertrauen; denn diejenige Schulbibliothek erfüllt ihren Zweck am besten, auf deren Bücher der Lehrer im Rahmen des Unterrichts hinzuweisen vermag. Das ist allerdings gegenwärtig schwierig, nicht nur wegen der meist wenig gleichartigen Zusammensetzung der durch verschiedenartige Überweisungen allmählich entstandenen Büchersammlungen, sondern ebensosehr deshalb, weil nur wenige Exemplare des nämlichen Buches in ihnen vorhanden zu sein pflegen, so daß die Kinder das einzelne Buch nur nach und nach in größerer Anzahl kennen lernen. Immerhin haben verschiedene Schulbibliotheken in letzter Zeit schon Erfreuliches erreicht und die Kinder auf die sie nach der Entlassung aus der Volksschule erwartende Volksbibliothek vorbereitet.

Indessen nicht nur in der Vorbereitung und Erziehung für die Volksbibliothek besteht die Bedeutung der Schulbibliothek, vielmehr bildet letztere gleichzeitig deren wichtige Ergänzung; denn die aus der Schulbibliothek entliehenen Bücher werden in Oberschlesien sehr häufig auch von den Eltern mitgelesen, wie denn auch die in die Volksbibliotheken aufgenommenen Jugendschriften vielfach gleich erster Hand von Erwachsenen entnommen werden. Eine besondere Abteilung für Jugendschriften, wie sie in mehreren oberschlesischen Volksbibliotheken eingerichtet worden ist, soll also nicht etwa den älteren Erwachsenen den Zugang zu diesem Lesestoff irgendwie erschweren, vielmehr umgekehrt lediglich die nicht mehr schulpflichtige Jugend von denjenigen Büchern, besonders Romanen, entfernt halten, welche nur dem reiferen Leser verständlich und dienlich sind.

Diese Einwirkung auf die jugendlichen Leser im Alter von 14 bis

---

a) 1— 4	Exemplare	je 40 ₰	vierteljährlich,
b) 5—10	Exemplare	je 30 „	„
c) 11—49	„	je 25 „	„
d) 50 u. mehr	„	je 20 „	„

Jede Schule gibt die Sammelbestellungen auf, empfängt und verteilt die Nummern.

etwa 18 Jahren ist, zumal in Oberschlesien, von besonderer Wichtigkeit, und die Einrichtung einer besonderen Abteilung für Jugendschriften ist deshalb für alle Volksbibliotheken empfehlenswert, vielleicht auch weiter die Bildung einer besonderen Abteilung für die weibliche Jugend.

4. **Volksbibliothek und Fortbildungsschule.** Auch zwischen Fortbildungsschule und Volksbibliothek sollte ein Bund gegenseitigen Zusammenwirkens bestehen. Dies bietet auch keine Schwierigkeiten. Was die für die schulentlassene Jugend aus dem Handwerker- und Kaufmannsstande geeigneten Unterhaltungsschriften angeht, so muß jede Volksbibliothek eine größere Anzahl von ihnen aufnehmen. Ähnlich steht es dem Programm zufolge um gewisse volkstümliche Erzeugnisse der gewerblichen Fachliteratur (Zeitschriften, Lebensbeschreibungen bedeutender Gewerbetreibenden, Mustersammlungen usw.).

Es handelt sich also nur noch darum, einen entsprechenden Teil der letzteren Schriften nach den besonderen Bedürfnissen der örtlichen Fortbildungsschule auszuwählen. Zu dem Ende ist der Rat ihres Leiters einzuholen; während auf der anderen Seite die Lehrer der Fortbildungsschule die Verpflichtung übernehmen, ihre Schüler auf die Volksbibliothek hinzuweisen. Dies muß aber in zweckdienlicher Weise geschehen. Eine allgemein gehaltene Verweisung genügt nicht, sondern in innerlicher Verbindung mit bestimmten Unterrichtsgegenständen wird auf bestimmte Bücher der Volksbibliothek aufmerksam zu machen und vor allen Dingen die Art und Weise ihrer Benutzung zu überwachen und deren Erfolg zu beobachten sein. Von besonderem Segen könnten für diese entwicklungsfähigen jungen Leute die Lebensbeschreibungen bedeutender Vertreter derjenigen Berufsart werden, der sie selber sich praktisch zu widmen beginnen, für die sie daher Neigung gewinnen, Geschick erwerben, Ehrgeiz fassen, bei der sie sich vor allen Dingen zufrieden und glücklich fühlen sollen.

Im obigen sind einige Stützen für die Entwicklung der Volksbibliothek bezeichnet worden. Die Hauptsache aber bleibt immer die innere Vervollkommnung der Büchersammlung selber, also ihre unablässige Sichtung, Verbesserung und Erweiterung.[1])

---

[1]) Vergl. S. 6ff., S. 50 und S. 76 ff.

Sechster Abschnitt.

Überblick über die Volksbibliotheks-bewegung in Oberschlesien. (1897—1901.)

1. Günstiger Anfang. Nachdem der im ersten Abschnitt dargelegte allgemeine Plan Anfang 1897 seinen Grundzügen nach festgestellt war, wurde unverzüglich zu seiner Durchführung geschritten, und zwar zuerst in den Städten Kattowitz, Tarnowitz und Königshütte. In ersterer Stadt wurde die — erste oberschlesische — Volksbibliothek am 10. Juli 1897 eröffnet, Tarnowitz folgte am 11. Februar 1898, Königshütte am 1. April 1898. Die Erfolge dieser ersten Bibliotheken erwiesen sich sogleich als überraschend günstig.

Einerseits wurde eine im Vergleich mit anderen Volksbibliotheken beträchtliche absolute Zahl von Lesern und Ausleihungen erzielt; ferner verteilten sich die Ausleihungen ziemlich gleichmäßig auf die verschiedenen Bevölkerungsklassen, und endlich wurden sämtliche Bücher pünktlich und unbeschädigt zurückgegeben. Daß auf diese Weise alle anfänglich hervorgetretenen pessimistischen Befürchtungen sofort schlagend widerlegt worden sind, ist für den Fortgang der Bewegung entscheidend gewesen.

2. Schneller Fortgang. Schon Anfang 1898 verbesserte und erweiterte der Bürgerverein Heiduk die bereits seit mehreren Jahren an verschiedenen Orten des Amtsbezirks Heiduk (Kreis Beuthen) von ihm unterhaltenen kleinen Volksbibliotheken, und im Laufe des Jahres 1898 konnten ferner in Rosdzin (März), Laurahütte (Oktober), Zaborze (Oktober), Bogutschütz (November) und Zalenze (Dezember) Volksbibliotheken eröffnet werden.

Ihnen folgten im Jahre **1899**: Bobrek (Februar), Paulsdorf (April), Beuthen (Mai), Neudeck (Mai), Ober-Heiduk II (September), Myslowitz (Oktober) Nicolai (Oktober), und Chorzow (Dezember);

im Jahre **1900**: Groß-Gorschütz (Mai), Gleiwitz-Altstadt und Gleiwitz-Petersdorf (Juni), Dylosen (Oktober), Ornontowitz (Ok-

tober), Klein-Zabrze (November), Biskupitz-Borsigwerk (November), Deutsch-Krawarn (November) und Beneschau (November);

endlich im Jahre **1901**: Ludgierzowitz (Januar), Schillersdorf (Januar), Langendorf (Januar), Antonienhütte (Februar), Klein-Hoschütz (März), Groß-Hoschütz (März), Radzionkau (Mai), Maczeikowitz (Juli) und Hohenlohehütte (August).

Mitte Dezember 1901 waren demnach 37 öffentliche Volksbibliotheken in Betrieb.

Gesichert und nahe bevorstehend ferner ist die Eröffnung von Volksbibliotheken in den 11 Ortschaften: Michalkowitz, Godullahütte, Schwientochlowitz, Ober-Glogau, Zülz, Kochlowitz, Halemba, Klein-Dombrowka, Dorotheendorf, Kunzendorf und Mikultschütz. Spätestens zum 1. Juli 1902 wird man also 48 Volksbibliotheken zählen, und schon wird eine eigene Volksbibliothek in 10 weiteren Orten angestrebt.

Den 37 gegenwärtig in Wirksamkeit stehenden öffentlichen Volksbibliotheken kann man in gewissem Sinne noch die Bibliothek der Donnersmarckhütte zu Alt-Zabrze anreihen, weil diese, ursprünglich (1898) nur für die Beamten und Arbeiter des Werkes eingerichtete Anstalt, neuerdings auch anderen Kreisen der Bevölkerung zugänglich geworden ist. Es steht zu erwarten, daß dies in noch weiterem Umfange geschieht, und daß auch die 1899 eingerichtete Werkbibliothek der Pniowitzer Fabrik sowie die in Entstehung begriffene Werkbibliothek der Zinkhütte „Silesia" zu Lipine als öffentliche Volksbibliotheken allen Lesern des Orts geöffnet werden, wie das mit der von der Julienhütte in Bobrek unterhaltenen Bibliothek zum Nutzen der ganzen Ortschaft von vornherein geschehen ist.

3. Kreisweise Übersicht über den Stand der Bewegung Ende 1901.

Nach Kreisen gruppiert sind also gegenwärtig folgende Volksbibliotheken aufzuführen[1]):

I. im Industriebezirke:

5 Volksbibliotheken in den 4 kreisfreien Mittelstädten:

1.	Königshütte	mit 57000	Einw.
2.—3.	Gleiwitz . . .	„ 52000	„
4.	Beuthen . . .	„ 51000	„
5.	Kattowitz . .	„ 31000	„
		zus. 191000	Einw.

[1]) † = bisher noch Werkbibliothek; * = gesichert, aber noch nicht eröffnet.

13 Volksbibliotheken im Landkreise Kattowitz,
nämlich:

6.	Bogutschütz	mit	14000	Einw.
7.	Laurahütte	„	13500	„
8.	Myslowitz	„	13000	„
9.	Zalenze	„	10000	„
10.	Rosdzin	„	8000	„
11.	Chorzow	„	8000	„
12.	Antonienhütte . .	„	7000	„
* 13.	Klein-Dombrowka	„	6500	„
* 14.	Kochlowitz	„	4200	„
* 15.	Michalkowitz . . .	„	2700	„
16.	Hohenlohehütte . .	„	1200	„
* 17.	Halemba	„	1200	„
18.	Maczeikowitz . . .	„	600	„
		zus.	90800	Einw.

8 Volksbibliotheken im Landkreise Beuthen,
nämlich:

† 19.	Lipine	mit	17000	Einw.
* 20.	Schwientochlowitz	„	13000	„
21.—22.	Ober-Heiduk . . .	„	8500	„
23.	Neu-Heiduk	„	5500	„
24.	Bobrek	„	5000	„
25.	Nieder-Heiduk . .	„	4500	„
* 26.	Godullahütte . . .	„	2000	„
		zus.	55500	Einw.

7 Volksbibliotheken im Kreise Zabrze,
nämlich:

27.	Zaborze	mit	22000	Einw.
† 28.	Alt-Zabrze	„	19000	„
29.	Klein-Zabrze . . .	„	10000	„
* 30.	Dorotheendorf . .	„	10000	„
31.	Biskupitz-Borsigwerk	„	9500	„
32.	Paulsdorf	„	3500	„
* 33.	Kunzendorf	„	2200	„
		zus.	76200	Einw.

5 Volksbibliotheken im Kreise Tarnowitz,
nämlich:

	34. Tarnowitz	mit	11 500	Einw.
	35. Radzionkau	„	8 500	„
*	36. Mikultschütz	„	6 500	„
†	37. Pniowitz	„	900	„
	38. Neudeck	„	500	„
		zus.	27 900	Einw.

2 Volksbibliotheken im Kreise Pleß,
nämlich:

39. Nicolai	mit	6 600	Einw.
40. Ornontowitz ...	„	1 700	„
	zus.	8 300	Einw.

8 Volksbibliotheken im Kreise Ratibor,
nämlich:

41. Deutsch-Krawarn .	mit	4 700	Einw.
42. Ludgierzowitz ...	„	2 600	„
43. Beneschau	„	1 760	„
44. Langendorf	„	1 350	„
45. Schillersdorf ...	„	1 250	„
46. Groß-Gorschütz . .	„	1 150	„
47. Groß-Hoschütz . .	„	1 000	„
48. Klein-Hoschütz . .	„	860	„
	zus.	13 670	Einw.

2 Volksbibliotheken im Kreise Neustadt:

*	49. Ober-Glogau ...	mit	5 600	Einw.
*	50. Zülz	„	2 900	„
		zus.	8 500	Einw.

1 Volksbibliothek im Kreise Oppeln:

51. Dyloken ...... mit 600 Einw.

insgesamt 51 Bibliotheken in 49 Ortschaften mit zus. 470000 Einw.

Zu letzterer Ziffer ist noch diejenige verschiedener, z. T. volkreicher Nachbarorte hinzuzurechnen, deren Einwohner gewisse benachbarte Bibliotheken, sei es bestimmungsmäßig, sei es tatsächlich, mitbenutzen, so die Einwohner von Schoppinitz die Rosdziner Bibliothek, die von Siemianowitz die Laurahütter usw. Alles in allem dienen folglich die obigen Volksbibliotheken einer Gesamtbevölkerung von reichlich 500000.

Die von der Regierung ausgearbeiteten Grundzüge haben sich demnach als eine gesunde Grundlage des oberschlesischen Volksbibliothekswesens erwiesen. In einem jährlich enger werdenden Netze haben sich während des verhältnismäßig kurzen Zeitraums der Jahre 1897—1901 die Volksbibliotheken über den Industriebezirk verbreitet, und auch in rein ländlichen Gegenden beginnen sie neuerdings heimisch zu werden. Überall hat die Bevölkerung dem Bibliotheksgedanken lebhaftes Interesse entgegengebracht, das sich in zustimmenden Erklärungen öffentlicher Versammlungen, in dem Beifall der deutschen Presse und vor allen Dingen in häufigen und reichen Bücherschenkungen und Geldspenden bekundete.

Alle Volksklassen und Berufsgruppen haben sich gleichmäßig beteiligt, der Beamte und der Lehrer wie der Kaufmann, der Handwerker neben dem Arbeiter. Der zur Bibliotheksbegründung auffordernde öffentliche Aufruf pflegte in seltener Einmütigkeit von fast sämtlichen angesehenen Ortseinwohnern unterzeichnet zu sein. Mit vollem Verständnis hat insbesondere auch die **Großindustrie** in die Bewegung einzutreten begonnen; die meist reichen Beihilfen ihrer Vertreter waren für die Entwicklung der gemeinnützigen Anstalten von wesentlicher Bedeutung, ja die öffentliche Volksbibliothek zu Bobrek und einige Werkbibliotheken sind von Industriellen aus eigenen Mitteln errichtet worden. Die Gemeinden haben Geldbeihilfen und nach Möglichkeit freie Unterkunft gewährt; — in Klein-Zabrze ist — der einzige Fall in Oberschlesien — eine kommunale Volksbibliothek geschaffen. Als Bibliothekar ist meist ein mit der Bevölkerung, ihren Interessen und Bedürfnissen vertrauter Lehrer gewonnen worden. Auch verschiedene Kreisverwaltungen haben Beihilfen bewilligt, und aus staatlichen Mitteln ließen sich erhebliche Zuschüsse flüssig machen.

4. **Die absolute Größe der Bibliotheken.** So ist es erreicht worden, daß die 38 Volksbibliotheken (einschl. der Bibliothek zu Alt-Zabrze) gegenwärtig einen Gesamtbestand von rund 37500 Büchern aufweisen, wovon auf den Industriebezirk 35500 entfallen, und zwar auf Königshütte,

Beuthen, Gleiwitz und Kattowitz zusammen rund 13000, auf die 10 schon im Betrieb befindlichen Bibliotheken des Kreises Kattowitz 7500, auf die 5 des Kreises Beuthen reichlich 4000, auf die 5 des Kreises Zabrze reichlich 6500, auf die 2 des Kreises Tarnowitz reichlich 2500 und auf die 2 des Kreises Pleß rund 1500.

Vergleicht man den Büchervorrat der einzelnen Bibliotheken, so zeigen sich große Verschiedenheiten, wie sie durch die Einwohnerzahl, die größere oder geringere Wichtigkeit der Bibliothek und besonders durch das von der Einwohnerschaft bewiesene Maß von Opferwilligkeit bedingt sind. Die absolut größte Bücherzahl befindet sich begreiflicherweise in den vier Mittelstädten, unter denen wieder Gleiwitz (I und II) mit reichlich (3200 + 1300 =) 4500 Büchern die Führung hat. An der Spitze der industriellen Landgemeinden steht Bobrek mit rund 1000 Büchern; es folgen 10 mit rund 1000 und mehr.

Außerhalb des Industriebezirks hat Ludgierzowitz mit rund 500 Büchern die größte und das Walddorf Dylosen mit 109 Büchern die kleinste Bibliothek.

5. **Die relative Größe der Bibliotheken.** Die relative Größe der Bibliothek im Verhältnis zur Einwohnerzahl läßt sich der auch in dieser Beziehung hervortretenden großen Abweichungen halber mit einer gemeinsamen Durchschnittsziffer füglich nicht veranschaulichen. In Königshütte ist dies Verhältnis 1 : 19, in Beuthen 1 : 22, in Gleiwitz 1 : $11^1/_2$, in Kattowitz 1 : 10. Unter den industriellen Landgemeinden ragt wiederum Bobrek mit 1 : $2^1/_2$ hervor, ferner Paulsdorf mit 1 : $3^2/_3$, während sich am andern Ende der Reihe z. B. Zaborze mit 1 : 20 befindet. Die meisten Bibliotheken bedürfen noch sehr der Vermehrung ihres Bücherbestandes, wenn auch bei Bestimmung der relativen Größe einer Volksbibliothek nicht außer acht gelassen werden darf, daß es dabei genau genommen auf das Verhältnis der Bücherzahl zu dem überhaupt lesefähigen Bevölkerungsteil ankommt, welcher nach Abrechnung der Kinder, Greise und gänzlich Ungebildeten im Industriebezirk schwerlich zahlreicher ist als ein Viertel der Gesamtseelenzahl.

Hiernach kämen z. B. in Gleiwitz von 52000 Einwohnern nur etwa 13000 für die Bibliothek in Betracht, so daß bequem jeder Dritte von ihnen ständig eins der 4500 Bibliotheksbücher benutzen könnte. Nimmt man weiter an, daß die normale 14tägige Leihfrist durchschnittlich innegehalten wird, so wäre jeder lesefähige Gleiwitzer jährlich durchschnittlich

acht- bis neunmal in der Lage, von der Bibliothek Gebrauch machen zu können.

Werden schließlich zu den Entleihern noch die zahlreichen Mitleser hinzugerechnet, so ergibt sich, daß die Stadt Gleiwitz, um bei diesem Beispiel zu bleiben, ihre beiden Volksbibliotheken für den Anfang in sehr anerkennenswerter Weise ausgestattet hat.

Die meisten anderen Bibliotheken stehen in dieser Beziehung nicht so günstig da, aber auch bei ihnen wächst der Bücherschatz fast von Monat zu Monat weiter an.

6. Letzter Jahresumsatz. (Leser und Entleihungen.) Die Lesefähigen nach Möglichkeit heranzuziehen und sie in allmählich steigender Zahl zu wirklich Lesenden zu machen, darin besteht die Aufgabe der Volksbibliothek. Im allgemeinen werden ihr die oberschlesischen Bibliotheken bereits in befriedigender Weise gerecht. In ihrem letzten Betriebsjahre haben 36 Volksbibliotheken — die Entleihungen von Hohenlohehütte und Maczeikowitz sind noch nicht ermittelt — zusammen rund 22 300 Leser mit 348 000 Büchern versorgt, nämlich:

	Volksbibliothek zu	Leser	Ausleihungen	Tagesumsatz durchschnittl.	Zahl der wöchentl. Ausleihtage
Die 4 kreisfreien Städte: 9300 Leser mit 135 000 Ausleihungen.	Königshütte . . .	3500	24 000	67	7
	Gleiwitz I und II	3300	50 000	150	7
	Beuthen	2000	31 000	90	7
	Kattowitz	1000	30 000	85	7
Kreis Kattowitz: 4900 Leser mit rund 65 000 Ausleihungen.	Bogutschütz . . .	925	9 500	$65^1/_2$	3
	Laurahütte . . .	800	10 000	100	2
	Myslowitz	932	15 000	120	3 Winter, 2 Sommer
	Zalenze	364	4 500	88	2
	Rosdzin	976	17 000	85	4
	Chorzow	400	4 000	80	1
	Antonienhütte . .	283	4 400	44	2

Kreis	Volksbibliothek zu	Leser	Ausleihungen	Tagesumsatz durchschnittl.	Zahl der wöchentl. Ausleihtage
Kreis Beuthen: 1400 Leser mit rund 30 000 Ausleihungen.	Heiduk I—IV . .	1000	18600	Ausleihung laufend nach Bedarf	
	Bobrek	400	11000	110	2
Kreis Zabrze: 3900 Leser mit 71 500 Ausleihungen.	Zaborze	1000	15000	50	6
	Alt-Zabrze . . .	450	12000	40	6
	Klein-Zabrze . .	790	29000	83	7
	Biskupitz	150	3500	70	1
	Paulsdorf	700	12000	111	2
Kreis Tarnowitz: 909 Leser mit 23 900 Ausleihungen.	Tarnowitz	600	15000	50	7
	Radzionkau . . .	209	6900	69	2
	Neudeck	100	2000	5	7
Kreis Pleß: 1216 Leser mit 11 300 Ausleihungen.	Nicolai	1000	9800	65	3
	Ornontowitz . . .	216	1500	10	nach Bedarf
Kreis Ratibor: 651 Leser mit rund 10 700 Ausleihungen.	Ludgierzowitz . .	186	1900	38	1
	Deutsch-Krawarn	75	1600	33	1
	Beneschau	42	600	12	1
	Langendorf . . .	21	750	15	1
	Schillersdorf . .	120	900	18	1
	Groß-Gorschütz .	125	2440	5	7
	Groß-Hoschütz . .	82	1500	30	1
	Klein-Hoschütz . .	174	1000	8	2
Kreis Oppeln: 62 Leser mit rd. 500 Ausleihungen	Dyloken	62	500	Ausleihung laufend nach Bedarf	

zusammen 38 Bibliotheken, rund 22 300 Leser und 348 000 Ausleihungen.

Da, wie bereits erwähnt, auf jeden Entleiher erfahrungsmäßig etwa zwei Mitleser kommen, so machen von diesen 348000 Ausleihungen im ganzen etwa 70000 Leser Gebrauch. Auf den Entleiher (oder auf die Tauschkarte) entfallen jährlich im Durchschnitt reichlich 15 Entleihungen, auf das Buch reichlich 9 Ausleihungen.

Im einzelnen zeigt obige Tabelle sehr große Unterschiede im Bücherumsatz, was sich zum Teil aus den dem Betriebe noch anhaftenden Ungleichheiten und Unrichtigkeiten erklärt. Insbesondere bedarf die an vielen Orten noch zu eingeschränkte Ausleihzeit einer gleichmäßigen Regelung.

Die jährlichen Ausleihungen erreichen die Bevölkerungsziffer bezw. übersteigen sie zum Teil erheblich in Gleiwitz, Kattowitz, Myslowitz, Rosdzin, Heiduk, Bobrek, Klein-Zabrze, Paulsdorf, Tarnowitz, Nicolai, Groß-Gorschütz, Groß-Hoschütz und Klein-Hoschütz. In Bobrek machen sie mehr als das Doppelte der Bevölkerungsziffer, in Paulsdorf fast das Dreifache aus usw.

7. Die stetig aufsteigende Tendenz der obigen Entwicklung. Daß im allgemeinen noch eine erhebliche Steigerung ihres Umsatzes erwartet werden kann, ergibt sich aus der bisherigen Entwicklung der Bibliotheken: sowohl der Bücherbestand als die Leserzahl und die Ausleihziffer haben fast überall seit Eröffnung der Anstalt in stetigem Wachstum zugenommen, und diese auffsteigende Tendenz hält noch an, zumal die Volksbibliotheken sich immer mehr einleben, ihre Einrichtungen vervollkommnen und damit ihre Leistungsfähigkeit steigern.

a) Königshütte als Typus der Mittelstädte. In Königshütte z. B. eröffnete man die Bibliothek am 1. April 1898 mit 384 Werken in 509 Bänden. Drei Tage später war der gesamte Bestand an Unterhaltungsschriften an 125 Leser ausgeliehen worden, so daß der Vorstand, um dem Vorwurfe der ungenügenden Ausstattung der Anstalt vorzubeugen, sich entschloß, alle in den beiden Buchhandlungen der Stadt vorhandenen, einigermaßen in den Rahmen der Bibliothek passenden Bücher anzukaufen. Ende Oktober 1898 waren schon 1151 Bände vorhanden; am 1. April 1899: 1083 Werke = 1402 Bände (Jahreszuwachs: 176 Prozent); am 1. April 1900: 1900 Werke = 2378 Bände (Jahreszuwachs: 69 Prozent), am 1. April 1901: 2745 Bände (Zuwachs: 15 Prozent).

Geschenkt waren davon:

bei der Begründung:	299	Bände
im ersten Jahre	359	„
„ zweiten „	126	„
„ dritten „	113	„
zus.	897 = $^1/_8$	des Bestandes.

Die Leserzahl stieg folgendermaßen an:

1898	April	481		
	Mai	573,	Zuwachs	92
	Juni	679,	„	106
	Juli	769,	„	90
	August	827,	„	58
	September	895,	„	68
	Oktober	950,	„	55
	November	1014,	„	64
	Dezember	1090,	„	76
1899	Januar	1190,	„	100
	Februar	1299,	„	109
	März	1489,	„	190
	April	1774,	„	285
	Mai	1902,	„	128
	Juni	1962,	„	60
	Juli	1980,	„	12
	August	2054,	„	74
	September	2115,	„	61
	Oktober	2171,	„	56
	November	2256,	„	85
	Dezember	2312,	„	56
1900	Januar	2391,	„	79
	Februar	2459,	„	68
	März	2550,	„	91

usw. bis auf 3484 Leser zu Beginn des Lesejahres 1901.

Die Ausleihungen stellten sich im ersten Jahre auf 18600, d. h. täglich im Durchschnitt 50. Im zweiten Jahre ergaben sich 21281, im dritten 23774 Ausleihungen. Infolge der starken Benutzung herrscht in den Regalen gemeinhin Ebbe, und der Bücherwechsel vollzieht sich meist derart, daß das erst vor wenigen Sekunden in die Hand des Beamten zurückgelangte Buch sogleich einem neuen Leser ausgehändigt wird.

Wie die Entwicklung der Königshütter Bibliothek für die vier Mittelstädte typisch ist, so die Heiduker und Rosdziner Bibliotheken für die großen und die Paulsdorfer für die kleineren industriellen Landgemeinden, ferner Ornontowitz und Dyloken für die kleinen Gemeinden landwirtschaftlichen Charakters.

b) Heiduk und Rosdzin als Typen der großen industriellen Landgemeinden. Die drei kleinen Volksbibliotheken im Amtsbezirk Heiduk zählten August 1898 zusammen 600 Bücher. In 7 Monaten des Jahres 1898 wurden an rund 300 Leser über 3500 Bücher ausgegeben. September 1899 eröffnete man die vierte Bibliothek. Bis September 1900 stieg die Zahl der Bücher von 1329 auf 1740 mit 755 Lesern und 15147 jährlichen Ausleihungen, und bis Oktober 1901 auf 1993 Bücher mit 989 Lesern und 18617 Ausleihungen.

Die Bibliothek zu Rosdzin wurde am 6. März 1899 eröffnet, und schon Mitte März war sie von etwa 400 Lesern derart in Anspruch genommen, daß der Bücherbestand nicht ausreichte, viele Entleiher geraume Zeit im Flur warten mußten und eine Verlängerung der Ausleihezeit notwendig wurde. Die Bibliothek verzeichnete:

am 1. März 1900: 664 Werke in 780 Bänden (davon 183 Werke geschenkt), 508 Leser, 6600 jährliche Ausleihungen;

am 1. März 1901: 1338 Bände, 950 Leser, 13400 Ausleihungen;

Mitte Dezember 1901: 1350 Bände, 976 Leser, 17000 Ausleihungen.

c) Paulsdorf als Typus der kleineren industriellen Landgemeinden. In Paulsdorf wies die am 13. April 1899 eröffnete Bibliothek am 1. Juli 1899 auf: 208 Bände und 118 Leser; am 1. Mai 1900: 551 Werke in 710 Bänden, 212 Leser, 6246 Ausleihungen; am 1. Mai 1901: 926 Bände, 714 Leser, 11965 Ausleihungen.

d) Die kleinen landwirtschaftlichen Ortschaften. Durchaus kein anderes Bild zeigen — wider Erwarten — die kleinen landwirtschaftlichen Ortschaften, wo versuchsweise Volksbibliotheken eingerichtet worden sind. — Das Dorf Ornontowitz (Kreis Pleß) stellte $4^1/_2$ Monate nach Eröffnung 125 Leser mit 556 Ausleihungen, und im ersten Lesejahre wurden 281 Bücher an 216 Leser 1500 mal ausgeliehen. In dem entlegenen Walddorfe Dyloken (Kreis Oppeln) wurden die 109 Bücher in den ersten 5 Monaten an 58 Leser 388 mal ausgeliehen. In den nächsten 10 Monaten wurde die kleine Bibliothek von 62 Lesern 932 mal benutzt, obwohl im Sommerhalbjahr 22 Leser auf Außenarbeit waren.

Nicht weniger günstig beginnen sich die kleinen Dorfbibliotheken im Kreise Ratibor zu entwickeln, wie sich denn neuerdings überall auch bei der bäuerlichen Bevölkerung ein starkes Lesebedürfnis geltend macht, welchem demnächst in stärkerem Maßstabe Rechnung getragen werden soll.

8. **Die Leser ihrem Berufe nach.** Von der Leserzahl entfällt ein erheblicher Prozentsatz auf die Kaufleute und die Handwerker. Dies hatte man meist erwartet. Dagegen ließ sich die bei der Mehrzahl der Bibliotheken hervorgetretene außerordentlich lebhafte Beteiligung des **Arbeiterstandes** keineswegs auch nur annähernd voraussehen.

Die folgende Nachweisung veranschaulicht an zwölf Beispielen die berufliche Zusammensetzung der Leserkreise.

Volksbibliothek zu	Gesamtzahl der Leser	Aus dem Handwerkerstande	Aus dem Kaufmannsstande	Gruben- und Hüttenindustr. a) Unternehmer, Direktoren	Gruben- und Hüttenindustr. b) Berg- und Hüttenleute	Sonstige Fabrik- und Lohnarbeiter	Landwirtschaft a) Landwirte, Pächter	Landwirtschaft b) Arbeiter	Beamte, Lehrer, Ärzte, Rechtsanwälte usw.	Studierende und Schüler	Rentner und Pensionäre	[illegible]
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1
Königshütte .	3448	1152	122	133	991	103	16		311	197	40	3
Myslowitz . .	1036	294	157	38	151	165	11	5	108	—	3	—
Zalenze . . .	364	30	10	7	234	26	2	8	38	13	—	—
Rosdzin . . .	1000	106		—	590	53	—	—	127	—	—	—
Chorzow . .	400	18		—	292	—	—	39	40	—	—	—
Heiduk I—IV	989	123	50	—	635	37	—	—	128	26	—	—
Bobrek . . .	220	41	9	4	109	—	—	—	17	3	3	—
Zaborze . . .	1000	109	79	2	578	59	—	15	118	27	8	—
Ornontowitz .	216	21	16	—	65	23	20	23	22	—	—	—
Dylokеn . . .	62	6	2	—	—	21	31	2	—	—	—	—
Nicolai . . .	990	181		—	582		—	—	113	—	—	—
Gr.-Gorschütz	125	8		—	—	—	5	100	—	—	—	—

An vielen Orten hat man beobachtet, daß jüngere Arbeiter sich in der Arbeitspause aus Bibliotheksbüchern vorlesen, daß sie zu ihnen in den Schlafhäusern der Fabriken greifen, und daß die Kinder den Eltern daheim aus einem Bibliotheksbuche vorlesen. Die Beteiligung von Angehörigen der Arbeiter- und der Handwerkerklasse ist von vornherein so allgemein und mit so hohen Ziffern aufgetreten, daß sie auf Neugier oder andere vorübergehende Regungen nicht zurückgeführt werden kann, und ihre Beteiligung hat seitdem fast überall noch in stetigem Anstiege zugenommen. Für die allmähliche Entwicklung des Leserkreises, nach Berufen gruppiert, dient folgende Königshütter Aufstellung als Beispiel.

	1899		1900		1901				Proz.
1. Handwerker	485	+	461	+	206	=	1152	=	33,0
2. Berg- und Hüttenleute .	321	+	301	+	369	=	991	=	28,4
3. Fabrik- und Lohnarbeiter .	35	+	25	+	43	=	103	=	2,9
4. Kaufleute	37	+	32	+	53	=	122	=	3,4
5. Unternehmer, Beamte . .	35	+	31	+	65	=	131	=	3,7
6. Lehrer, Ärzte, Rechtsanwälte usw.	115	+	99	+	97	=	311	=	8,9
7. Schüler und Studierende .	73	+	63	+	61	=	197	=	5,7
8. Dienstmädchen	14	+	6	+	14	=	34	=	0,9
9. Rentner und Pensionäre .	5	+	3	+	32	=	40	=	1,1
10. Landwirte, Kutscher . . .	6	+	1	+	9	=	16	=	0,4
Leser, die ihre Karten zurückgaben	354	+	10	+	23	=	387	=	11,0
	1480		2550				3484		

9. **Die Leser ihrem Lebensalter nach.** Die wichtige Klasse der jugendlichen Leser — zwischen 14 und 21 Jahren — ist an allen Volksbibliotheken sehr zahlreich unter den Entleihern vertreten. So bildet sie z. B. an sieben Bibliotheken des Kreises Kattowitz zwischen 20 Prozent (Myslowitz) und 70 Prozent (Bogutschütz), im Durchschnitt 51 Prozent der Leserschaft und an den acht kleinen ländlichen Bibliotheken des Kreises Ratibor zwischen 12 Prozent und 97 Prozent, im Durchschnitt 60 Prozent.

In Chorzow wurden 1900 gezählt:

Entleiher zwischen	14	und	20	Jahren:	205
„ „	20	„	40	„	172
„ „	40	„	mehr	„	12
				zus.	389

Zu Paulsdorf waren im ersten Jahre der Volksbibliothek 50 Prozent der Leser über 20 Jahre alt, im zweiten Jahre aber schon 63 Prozent.

10. **Die Leser ihrem Geschlecht nach.** Im allgemeinen liest das weibliche Geschlecht weniger als das männliche. Unter 389 Chorzower Lesern befanden sich 114 weibliche, in Zalenze freilich unter 253 Lesern 134 weibliche. In Paulsdorf machten die männlichen Leser im ersten Jahre 79 Prozent, im zweiten 75 Prozent aus, usw.

11. **Bevorzugte Lesestoffe.** Die **geeigneten Bücher** müssen diesen Lesern selbstverständlich dargeboten werden. Auch in dieser Beziehung — was den Lesestoff angeht — sind die Erfahrungen ermutigend. Von jung und alt, Lesern und Leserinnen werden in erster Linie die illustrierten Familienzeitschriften, ferner Märchen, Sagen und einfache Erzählungen gelesen, zumal wenn sie mit Bildern geschmückt sind. Der Märchenbücher und einfachen geschichtlichen Erzählungen, z. B. über Friedrich den Großen, Königin Luise, können die Bibliotheksverwaltungen gar nicht genug anschaffen; sie sind immer vergriffen. Außerdem lesen die Männer besonders gern Reisebeschreibungen und vor allen Dingen Bücher über die jüngsten deutschen Kriege, Manövererinnerungen, Militärhumoresken, Marineschilderungen und ähnliches. In dem mit sorgfältiger Berücksichtigung dieser Neigung beschafften Büchervorrat der Rosdziner Volksbibliothek z. B. finden sich nicht weniger als 106 „Soldaten- und Feldzugsgeschichten". — Übrigens werden die bloßen Unterhaltungsschriften keineswegs, wie man vielfach hatte voraussehen wollen, so gut wie ausschließlich gelesen. So stellte sich z. B. in Königshütte schon im ersten Jahre den 11 127 gelesenen Unterhaltungsschriften die immerhin erhebliche Anzahl von 6031 Büchern ernsteren Inhalts zur Seite (1296 Lebensbeschreibungen, 2221 Erdkunde, 1411 Geschichte, 719 Literatur, 384 Naturkunde). — Diesem auf geistige Fortbildung gerichteten Streben tragen die Volksbibliotheken in vielseitiger Weise Rechnung; so haben z. B. die Königshütter Büchergruppen folgenden Umfang:

		1899	1900	1901	Proz.
E.	Erdkunde	98	132	113	4,11
B.	Biographie	41	84	154	5,60
N.	Naturkunde	53	80	93	3,42
G.	Geschichte	73	102	126	4,58
U.	Unterhaltungsschriften . .	509	1067	1594	58,—

		1899	1900	1901	Proz.
L.	Literatur	121	176	259	9,42
P.	Politik	54	63	83	3,02
W.	Dichterwerke	60	67	67	2,47
S.	Sammelwerke	74	84	134	4,87
Lz.	Lesezimmer	—	—	122	4,51

Ferner in Heiduk I—IV:

Unterhaltungsschriften	1464
Erdkunde	77
Geschichte	204
Naturkunde	35
Literatur	44
Dichterwerke	60
Sammelwerke	89
zus.	1993

Von den 18617 ausgegebenen Büchern entfielen hier 12897 auf die Unterhaltungsschriften; der Rest verteilte sich so:

Erdkunde	262
Geschichte	2908
Naturkunde	173
Literatur	241
Dichterwerke	390
Sammelwerke	430

Der letzte Bericht aus Heiduk fährt dann fort:

„Der statistische Nachweis darüber, welche Autoren die Leser aller Stände bevorzugen, läßt uns erkennen, daß die Leserkreise an den Schriftstellern hängen, welche ihnen Spannung und Rührung bringen, die interessant schildern und das Herz zu ergreifen verstehen. Solche sind Gerstäcker, Wildermuth, Gustav Freytag, Auerbach, Heiberg, Marlitt u. a. m. Einen unwiderstehlichen Reiz üben noch immer auf alt und jung die Reisebeschreibungen von Karl May. Siebzehn Prozent der Bücher kommen auf Märchen und Jugendschriften. Das ist auffallend, denn Kinder unter 14 Jahren haben zu den Volksbibliotheken keinen Zutritt. Gerade alte Leute lesen gern Märchen und Jugendschriften. Diese lebensmüden und vom Kampfe ums Dasein abgespannten Menschen finden nur noch Erholung und Erheiterung in der leichten Lektüre. Für sie haben

die Bücher schwierigeren Inhalts kein Interesse mehr. In der Lektüre der Märchen und Jugendschriften versetzen sie sich wohl in die eigene Jugend zurück.

Geographische und naturgeschichtliche Werke sind nur begehrt, wenn sie unterhaltend geschrieben sind und nicht in dem bekannten trocknen Stile. Gerade von solchen populären Darstellungen ist aber auf diesem Gebiete auf dem Büchermarkte wenig vorhanden. Von Personen, welche dem Militärstande angehören oder angehört haben, werden besonders illustrierte Kriegs- und Soldatengeschichten bevorzugt. Namentlich erfreut sich da Tanera großer Popularität. Das Buch „Wie wir unser Eisernes Kreuz erworben" ist stets vergriffen, ja sogar immer vorgemerkt, obgleich es in unseren Bibliotheken viermal vorhanden ist. Technische Werke wurden meistens von jüngeren, lernenden Hüttenarbeitern und Handwerkern begehrt.

Erfreulich ist es, den Entwicklungsgang vieler Leser zu beobachten. Zuerst kommen sie schüchtern und holen sich ein Buch. Sie nehmen jedes, welches sie erhalten. Bald verlangen sie illustrierte Blätter, dann ein geschichtliches Werk, und wenn sie erst Einblick in den Katalog gehalten haben, stoßen sie bald auf irgend ein Gebiet der Unterhaltung oder der Wissenschaft, das sie besonders interessiert. Der Bildungsdrang, der in den Leuten steckt, ist dann erwacht, und sie werden die eifrigsten Entleiher."

Ähnlich berichten die übrigen Bibliotheken, z. B. Königshütte:

„Vielfach wird Gebrauch von der Verlängerung der Lesefrist gemacht, besonders bei den Sammelwerken, aber auch bei Büchern wissenschaftlichen Inhalts.

Die wissenschaftliche Zeitschrift »Prometheus« wurde, um eine Stichprobe zu geben, mehrfach unter Verlängerung der Frist gelesen von einem Hüttenschmied, einem Uhrmacher, einem Grubenaufseher und einem Gymnasiasten.

Patriotische Bücher werden gern verlangt. Von Köppens Werk »Hohenzollern« mußte, der Nachfrage zu genügen, in 4 Exemplaren angeschafft werden, im Vierteljahr von Juli bis Oktober waren die Bücher 180 mal gelesen und zwar von Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung.

»In Nacht und Eis« von Nansen ist 101 mal gelesen worden; Bunte Bilder aus dem Schlesierlande 34 mal; Friedrich III., Deutscher Kaiser und König von Preußen, 47 mal; Jugendalbum 71 mal; Geschichten aus dem Volke 79 mal; Naturgeschichte der Tiere 44 mal; Australien von Oberländer 10 mal; Blücher von Scherr 26 mal."

Und Gleiwitz:

„In der Volksbibliothek Gleiwitz-Altstadt überwiegt das Publikum des Mittelstandes, doch sind auch hier zahlreiche Leser aus dem Arbeiterstande, Lehrlinge usw. Das Lesepublikum der Volksbibliothek Gleiwitz-Petersdorf besteht fast ausschließlich aus Arbeitern und deren Angehörigen. Bemerkenswert ist, daß die Arbeiter nicht die bloße Unterhaltungslektüre, sondern eher belehrende Bücher bevorzugen, besonders solche mit leicht faßlicher und anziehender Darstellung, Reisebeschreibungen, Technisches usw."

An den kleinen ländlichen Volksbibliotheken zu Dyloken und Groß-Gorschütz werden vorzugsweise gelesen:

in Dyloken

die Volks- und Jugendschriften von Banberger, Kolping, Herchenbach, Chr. v. Schmid und Isabella Braun;

in Groß-Gorschütz:

Märchen verschiedener Verfasser, die Schriften von Chr. v. Schmid, Banberger, Isabella Braun, auch Jelittos „Junger Oberschlesier".

12. **Das Lesezimmer und sein Besuch.** Mit Leseräumen sind bisher folgende zwölf Bibliotheken versehen: Königshütte, Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz, Tarnowitz, Klein-Zabrze, Zaborze, Bogutschütz, Zalenze, Antonienhütte, Radzionkau und Groß-Gorschütz. — Der Besuch des Lesezimmers ist durchweg erheblich geringer als die Benutzung der Bibliothek; im allgemeinen läßt er sich nur als mittelmäßig bezeichnen, an zwei Orten ist er schwach, stark auf der anderen Seite in Königshütte, Zaborze und Klein-Zabrze. In Zaborze z. B. hat sich der durchschnittliche Monatsbesuch allmählich von 235 auf 337 Personen gehoben. Über das vortrefflich eingerichtete Königshütter Lesezimmer wird berichtet:

„Der Besuch des elektrisch beleuchteten Lesezimmers ist ein guter; Sonntags mangelt es an Raum. Eine genaue Statistik kann nicht aufgestellt werden, weil die ständige Aufsicht fehlt. Die Belegung des Fußbodens mit Linoleum hat sich bewährt. Zur Ausschmückung wurden zwei Bilder in Ölfarbendruck: Der Fischsee in der Hohen Tatra, sowie ein Panoramabild der Hafenstadt Kiel am Tage der Kanaleröffnung und ein Kupferstich des Bildnisses von Bach angeschafft und aufgehangen. Um den Eindruck des Behaglichen zu unterstützen, wurde die Beschaffung weiterer Bildwerke im Auge behalten. Nach wie vor erregen die fünf Marinebilder reges Interesse; sie sind dem großen Werke von

Wislicenus: »Unsere Kriegsmarine« entnommen und werden wöchentlich gewechselt.

An Karten hängen im Lesezimmer aus:

1. Die Darstellung des Nord-Ostsee-Kanals mit Beschreibung der Bedeutung desselben für die Schiffahrt.
2. Ein Situationsplan der Stadt Königshütte.
3. Eine in großem Maßstabe angelegte Karte der benachbarten Kreise Beuthen, Kattowitz, Zabrze und Tarnowitz.
4. Eine Karte der Grafschaft Glatz.
5. Eine Eisenbahnkarte Deutschlands.
6. Eine politisch-militärische Karte von Südafrika.
7. Eine Karte des chinesischen Kriegsschauplatzes.

Zum Andenken an die unvergeßliche Königin Luise wurde in diesem Gedenkjahre ein großes Bild derselben im Lesezimmer angebracht und mit einem Lorbeerkranze geschmückt. Die Anschaffung eines Barometers für die Beobachtung des Luftdruckes ist auf Wunsch erfolgt.

Von Journalen werden gehalten: 1. Deutscher Hausschatz, 2. Zur guten Stunde, 3. Echo, 4. Illustrierte Zeitung, 5. Illustrierte Welt, 6. Gartenlaube, 7. Westermanns Monatshefte, 8. Velhagen und Klasing, 9. Prometheus, 10. Über Land und Meer, 11. Vom Fels zum Meer, 12. Deutsche Kolonialzeitung, 13. Der Bildungsverein, 14. Blätter für Volksbibliotheken, 15. Alte und neue Welt, 16. Reclams Universum, 17. Die Woche, 18. Der Arbeiterfreund, 19. Fliegende Blätter, 20. Meggendorfer, 21. »Überall«, Zeitschrift des Flottenvereins, 22. Der chinesische Krieg."

13. Die Kosten der Volksbibliothek. Die Kosten der ersten Einrichtung einer Volksbibliothek sind natürlich sehr verschieden. Wo nur eine kleine Anstalt begründet werden soll, welcher überdies von der Gemeindeverwaltung freie Unterkunft, Beheizung und Beleuchtung geboten und aus der Bürgerschaft zahlreiche Bücherschenkungen zugewendet werden, verringern sich die Kosten erheblich.

Wegen der Verschiedenheit dieser Umstände in den einzelnen Bibliotheksorten lassen sich Durchschnittsziffern von praktischem Wert nicht mitteilen. Nur für die unter gleichartigen Verhältnissen ins Leben gerufenen Volksbibliotheken der vier kreisfreien Mittelstädte hat sich eine annähernde Übereinstimmung der Begründungskosten ergeben, welche sich dort auf 3000 bis 4000 ℳ belaufen haben. In manchen der großen industriellen Landgemeinden standen etwa 1000 ℳ, in

kleineren Ortschaften vielfach nur 500 ℳ für die erste Einrichtung zur Verfügung.

Die Höhe der laufenden jährlichen Unterhaltungskosten ferner richtet sich hauptsächlich danach, ob der Bücherbestand der betreffenden Bibliothek schnell oder nach und nach vergrößert und verbessert werden soll; ersterenfalls können die Ausgaben des zweiten Jahres sich unter Umständen höher belaufen als die des Begründungsjahres, wie dies z. B. in Königshütte der Fall war.

Siebenter Abschnitt.

Die Notwendigkeit eines Verbandes der oberschlesischen Volksbibliotheken.

Schon Mitte 1899 hatte die Regierung einigen Bibliotheksverwaltungen gegenüber die Notwendigkeit betont, die oberschlesischen Volksbibliotheken demnächst zu einem Verbande zusammenzuschließen. Dies Bedürfnis einer näheren Verbindung untereinander ist seitdem auch von den Bibliotheksverwaltungen mehr und mehr empfunden worden.

Der Nutzen, welchen ein solcher Verband bringen würde, ergibt sich aus dem folgenden Versuche von

Satzungen eines Verbandes der oberschlesischen Volksbibliotheken.

1.

Der Verband soll diejenigen oberschlesischen Volksbibliotheken zusammenfassen, welche sich die unter 1 und 2 der „Normalsatzungen für oberschlesische Volksbibliotheksvereine“[1]) aufgeführten Grundsätze zu eigen gemacht haben.

Gleichgültig ist die Organisationsweise der Einzelbibliothek, mag ihr Träger nun ein Volksbibliotheksverein oder ein Verein anderer Art (Gewerbe-, Bürgerverein usw.), ein öffentlicher Verband (Gemeinde-, Amts-, Kreisverband) oder eine Einzelperson sein.

2.

Der Verband bezweckt die Pflege des Gemeingefühls der Bibliotheksverwaltungen und die einheitliche Verwertung ihrer Erfahrungen für die innere und äußere Ausgestaltung des oberschlesischen Volksbibliothekswesens.

---

[1]) S. 13 ff.

Ihm liegt daher ob: die Zusammenfassung der geistigen, technischen und wirtschaftlichen Erfahrungen der Einzelbibliotheken, deren kritische Verarbeitung unter Vergleichung mit der Volksbibliotheksbewegung im übrigen Deutschland, und darauf fußend die Anregung zu inneren Verbesserungen der Anstalten und zur äußeren Entwicklung des Bibliotheknetzes.

Zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört die Ausarbeitung eines motivierten und zugleich die statistischen Ergebnisse verarbeitenden Sachkatalogs.

3.

Die Bibliotheken senden ihren Halbjahrsbericht nebst Statistik Ende April und Ende Oktober dem Verbande ein. Von diesem erhalten sie Ende Mai und Ende November den Verbandsbericht nebst Statistik zurück. Letzterer wird auch der Königl. Regierung eingereicht.

Die hauptsächlichsten Gesichtspunkte für den Halbjahrsbericht und die Formulare für die Statistik werden vom Verbande aufgestellt.

Alle Anträge der einzelnen Bibliotheksverwaltungen an die Regierung und andere Behörden sind beim Verbande einzureichen, der sie mit seiner gutachtlichen Äußerung weitergibt.

4.

Der Verbandsvorstand setzt sich zusammen:

a) aus im ganzen zwölf auf drei Jahre gewählten Vertretern der Bibliotheken,
b) aus solchen, auf drei Jahre von ihnen hinzugewählten Persönlichkeiten, die sich besondere Verdienste um das oberschlesische Volksbibliothekswesen erworben haben,
c) aus dem Verbandsbibliothekar.

Der Vorstand tritt mindestens einmal jährlich — regelmäßig Anfang Juni — zu einer mündlichen Verhandlung an einem zu vereinbarenden Orte zusammen.

Die Tagesordnung wird vom Vorsitzenden mitgeteilt. Anträge sind spätestens vier Wochen vor der Sitzung bei ihm einzureichen.

Die Kosten der Reisen nach dem Sitzungsorte werden zum Teil aus den Bibliothekskassen, zum Teil aus der Verbandskasse gedeckt. (Das nähere Beitragsverhältnis bleibt vorbehalten.)

5.

Es kann ein Ehrenvorsitzender gewählt werden.

Der Vorsitzende wird auf drei Jahre gewählt, zum ersten Male von der den Verband begründenden Versammlung, später vom Vorstande.

Die Zusammensetzung des Vorstandes ist der Königlichen Regierung anzuzeigen.

6.

Der Vorsitzende führt die laufenden Geschäfte des Verbandes und beruft die Verbandssitzungen.

Er soll die einzelnen Bibliotheken mindestens einmal jährlich besichtigen oder ein Vorstandsmitglied damit beauftragen. Dem Vorstande ist darüber schriftlich Bericht zu erstatten.

7.

Der Verband stellt einen Bibliothekar im Hauptamt an, zu dessen Aufgaben insbesondere die Revision der Bibliotheken und die Bearbeitung des Musterkatalogs gehört.

8.

Zur Deckung der Verbandsunkosten dienen in erster Linie etwaige vom Staat und öffentlichen Verbänden (Kreis, Gemeinde) oder von Vereinen und Privatpersonen für den Verbandszweck gewährte Beihilfen. Der Rest wird auf die einzelnen Bibliotheken nach einem näher festzusetzenden Maßstabe verteilt.

9.

Die Jahresüberschüsse der Verbandskasse werden zur Remunerierung verdienter Bibliothekare usw. verwendet. Hierüber beschließt der Verbandsvorstand.

Zugleich mit seinem Jahresbericht stellt er gegebenenfalls auch bei der Königlichen Regierung Remunerationsanträge.

Der Vorstand ist befugt, zur Vervollkommnung des Volksbibliothekswesens Preisaufgaben öffentlich auszuschreiben.

10.

Mit dem 1. Oktober 1902 beginnt der Verbandsvorstand seine Tätigkeit.

Der Verband wird also gleichsam das Sammelbecken für die von den Einzelbibliotheken gesammelten Erfahrungen bilden und außerdem die beteiligten Behörden wesentlich entlasten. Ganz besonderer Wert

muß der Anstellung eines Verbandsbibliothekars im Hauptamt (Nr. 7) beigemessen werden; von dieser Maßnahme dürfte die Weiterentwicklung der oberschlesischen Volksbibliotheken wesentlich abhängen. Treffend bemerkt hierzu u. a. die Myslowitzer Bibliotheksverwaltung:

„Ernstliche Abhilfe gegenüber den beträchtlichen Schwierigkeiten einer in konfessioneller Hinsicht unparteilichen Bücherwahl kann nur durch eine ganze, wenn auch kostspielige Maßregel geschaffen werden. Es muß ein besonderer Beamter im Hauptamt angestellt werden mit der Aufgabe, die für Volksbibliotheken bereits vorgeschlagenen Bücher auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen und von den neuen Erscheinungen das Geeignete auszuwählen. Alle Vorstände der Volksbibliotheken müßten in bestimmten Zeitabschnitten ein solches Verzeichnis erhalten. So könnte im Laufe der Jahre ein schöner Stamm konfessionell unanfechtbarer Bücher geschaffen werden. Erst dann würde die Volksbibliothek die ihr zufallende Aufgabe ganz erfüllen."

Eine Vorarbeit für die Tätigkeit des Verbandes läßt sich demnächst schon in Angriff nehmen: zur Erleichterung der Einrichtung neuer sowie der Ausgestaltung der bestehenden Bibliotheken werden die einzelnen Bibliotheksverwaltungen den bei dem kleinen Mann erfahrungsmäßig besonders beliebten Lesestoff — illustrierte Märchen, Sagen und einfache Erzählungen, Soldaten- und Feldzugsgeschichten — unter Angabe von Preis und Verlag zusammenstellen. Damit beginnt die Arbeit an dem „motivierten Sachkatalog".[1])

---

[1]) Vergl. S. 51 f.

Druck von Karl Marquart in Leipzig.

Die deutsche Hanse.

Ihre

Geschichte und Bedeutung.

Für das deutsche Volk dargestellt

von

Theodor Lindner.

o. ö. Professor der Geschichte an der Universität Halle.

Mit Titelbild, 22 Abbildungen im Text und einer Karte in Farbendruck.

Zweite Auflage.

Geheftet nur 2,25 M. In Geschenkband nur 3 M.

Bei dem stetig steigenden Interesse für unser See- und Handelswesen verdient eine so zeitgemäße Arbeit aus so berufener Feder umsomehr die allgemeinste Beachtung, als die Geschichte und Bedeutung der Hanse viel zu wenig bekannt sind, und es vielfach nicht genug gewürdigt wird, was deutscher Mut und deutsche Intelligenz in den glorreichen Tagen der Hanse Großes geleistet haben. Um so erwünschter muß es deshalb sein, daß allgemein die Gründe bekannt werden, die zu den großen Erfolgen der Hanse, wie später zu ihrem Niedergange geführt haben.

Zahlreiche Abbildungen, zum Teil nach schwer zugänglichen Quellen beschafft, und eine farbige Karte, die das Gebiet der Hanse um 1400 darstellt, geben dem Werke besonderen Wert und erleichtern seine Benutzung. Bibliotheken und Lesehallen werden dasselbe nicht entbehren können, aber auch im Hause, in der Familie sollte dieses in der neuen Ausgabe so preiswerte, für jung wie alt gleich lehrreiche und interessante Buch, das sich in dem geschmackvollen Gewande auch trefflich zum Geschenk eignet, nicht fehlen.

Verlag von Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

Druck von Karl Marquart in Leipzig.